

SIKORSKI MUSIKVERLAGE WWW.SIKORSKI.DE

SIKORSKI

magazin

AUSGABE 1.2020

90. GEBURTSTAG

Sofia Gubaidulina

AUSSERDEM

Prokofjew, Denissow, Kantscheli,
Geringas, Chatschaturjan

u.a.

GEBURTS-
UND
GEDENKTAGE
2021



INHALT / CONTENT

03/22

Sofia Gubaidulina

90. Geburtstag im Jahr 2021

06/24

**Georgische Musik
des 20. Jahrhunderts**

Kantscheli, Zinzadse,
Nassidse

08/26

Sergej Prokofjew

zum 130. Geburtstag

12

100. Geburtstage von
Francisco Tanzer & Stanisław Lem

14/29

10. Todestag von
Karen Chatschaturjan

15/29

Edison Denissow

25. Todestag am 24. November 2021

18/30

Jubiläen litauischer
Interpreten und Komponisten

**David Geringas &
Bronius Kutavičius**

20/32

News

19

**Geburts- und
Gedenktage 2021**

21

Vorschau 2022

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die russische Komponistin Jelena Firssowa sagte einmal über die von ihr bewunderte Sofia Gubaidulina, sie sei eine „Schamanin in der Musik“, eine der tiefgründigsten und interessantesten Komponistinnen der Gegenwart. Im Jahr 2021 begeht Gubaidulina ihren 90. Geburtstag. In diesem Magazin, das Komponistenjubiläen der bevorstehenden Jahre 2021 und 2022 zum Inhalt hat, berichten wir von neuesten Werken Gubaidulinas und veröffentlichen zudem ein dieser Komponistin gewidmetes Exklusiv-Interview mit dem Dirigenten Kent Nagano.

Ein weiteres Jubiläum steht uns mit Sergej Prokofjews 130. Geburtstag im April 2021 bevor. Wir verbinden einen Rückblick auf die spektakuläre Neuinszenierung von Prokofjews Oper „Die Verlobung im Kloster“ an der Staatsoper Berlin 2019 mit Kurzdarstellungen ausgewählter Werke.

Der 25. Todestag des Russen Edison Denissow, ausgewählte Gedenktage von Komponisten aus Georgien und zwei 100. Geburtstage von bedeutenden Textdichtern wie Stanisław Lem und Francisco Tanzer sind weitere Themen dieser Ausgabe.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre und viele Entdeckungen,

Winfried Jacobs
Geschäftsführer

**Kennen Sie auch die anderen
Hefte des SIKORSKI Magazins?**



IMPRESSUM

Quartalsmagazin der
SIKORSKI MUSIKVERLAGE
erscheint mind. 4x im Jahr
kostenfrei

VERLAG

Internationale Musikverlage
Hans Sikorski GmbH & Co. KG
Johnsallee 23, 20148 Hamburg
T +49 40 41 41 00-0
F +49 40 41 41 00-60
contact@sikorski.de
www.sikorski.de

REDAKTION

Helmut Peters

ARTWORK

Jo Kühmstedt, J4-Studio.com

FOTONACHWEISE Titel Sofia Gubaidulina © Priska Ketterer **S. 03/22** Sofia Gubaidulina © Viktor Suslin **S. 05** Kent Nagano © Antoine Saito **S. 06** Gija Kantscheli © Priska Ketterer **S. 08/26** Sergej Prokofjew © Courtesy of the Serge Prokofiev Foundation (Ausschnitt); **S. 09** Sergej Prokofjew „Die Verlobung im Kloster“, Staatsoper Unter den Linden, Berlin © Ruth und Martin Walz **S. 12** Francisco Tanzer © Itai Hermelin **S. 13** Stanisław Lem © wikipedia **S. 14/29** Karen Chatschaturjan © Norbert Unfried **S. 15/29** Edison Denissow © Sikorski Archiv **S. 16/30** David Geringas © wikipedia **S. 17/31** Bronius Kutavičius © wikipedia **S. 18/32** Dejan Lazić © Susie Knoll; Marko Nikodijevic © Sikorski Archiv; Lera Auerbach © Sikorski Archiv **S. 32** Ferran Cruixent © Gabriel Teschner

HINWEIS Wo möglich haben wir die Inhaber aller Urheberrechte der Fotos/Illustrationen ausfindig gemacht. Sollte dies im Einzelfall nicht ausreichend gelungen oder es zu Fehlern gekommen sein, bitten wir die Urheber, sich bei uns zu melden, damit wir berechtigten Forderungen umgehend nachkommen können.

DATENSCHUTZ Wir hoffen, dass Ihnen unser Magazin gefällt. Sollten Sie mit der Zusendung nicht einverstanden sein, so lassen Sie uns dies bitte wissen, am einfachsten per E-Mail an pr@sikorski.de. Wir verwenden Ihre Daten ausschließlich zum Zweck der Magazinzustellung. Sie können hiergegen Widerspruch einlegen, haben das Recht auf Einsicht sowie die Löschung Ihrer Daten, wenn dem keine anderen gesetzlichen Verpflichtungen entgegen stehen. Wir geben Ihre Daten nicht an Dritte weiter.



Sofia Gubaidulina der 90. Geburtstag im Jahr 2021

Als wir Sofia Gubaidulina anlässlich ihres 85. Geburtstages im Jahr 2016 einmal um einen Rückblick auf ihr Leben, ja um eine Art Lebensbilanz auch in schöpferischer Hinsicht gebeten haben, antwortete sie: „Wenn man sein gesamtes vergangenes Leben hinterfragt, drängen sich zahlreiche kritische Beobachtungen auf. Man wird sich einer Fülle von Unzulänglichkeiten bewusst, die man lieber nicht an sich sähe. Als meine größte Schwäche betrachte ich meine mangelnde Fähigkeit, sinnvoll mit der Zeit umzugehen. Von daher rührt meine ständige Eile. Allzu oft hatte ich nicht genügend Zeit, um meine Kompositionen auf ein möglichst hohes Niveau zu bringen. Was sich in meinem vergangenen Leben ändern würde, wenn ich es noch einmal neu beginnen könnte? Die Zeit richtig einzuteilen zwischen meiner Fantasie und Vorstellung und der Umsetzung meiner Fantasie. Schon viel früher hätte ich mir dieser Aufgabe bewusst sein müssen und mich ihr stellen sollen.

Eine andere Frage ist: Was würde ich tun, wenn ich die Möglichkeit hätte, meinen Lebensweg fortzusetzen? Erstens: Ich würde mich erneut mit dem strengen polyphonen Stil des 15. und 16. Jahrhunderts beschäftigen. Zweimal habe ich unter der Leitung von sehr guten Pädagogen an einem Kurs der strengen Polyphonie teilgenommen. Jetzt würde ich diesen eingeschlagenen Weg fortsetzen, doch diesmal in eigener Initiative (und unter Berücksichtigung der Erfahrung solch einschlägiger Lehrmeister wie Diether de la Motte). Und zweitens: Ich würde mir zum Ziel setzen, einen Zyklus von Miniaturen zu komponieren, ähnlich den Inventionen von Johann Sebastian Bach oder den Mazurken Chopins.“

Nun schreiben wir das Jahr 2020 und blicken bereits auf den 90. Geburtstag der großen Komponistin am 24. Oktober 2021 voraus. Was ist aus den Plänen Gubaidulinas bis heute geworden, wie haben sich

ihre damals formulierten Einstellungen und Betrachtungsweisen verändert?

Darauf zu antworten, fällt nicht leicht. Nur soviel: Die Grundforderungen an sich selbst und an ihr Werk sind dieselben geblieben wie seinerzeit. Ihren Wunsch, die Zeit richtig einzuteilen zwischen ihrer Fantasie und Vorstellung und der Umsetzung ihrer Fantasie, hat Gubaidulina verwirklicht, was die beeindruckende Fülle neuer Kompositionen in den jüngsten Jahren eindrucksvoll belegt.

Allein an großen Orchester- und vokalsinfonischen Werken sind seit 2016 das Oratorium **„Über Liebe und Hass“** für Sopran, Tenor, Bariton, Bass, zwei gemischte Chöre und Orchester (2015/2016, revidierte Fassung 2018), das **Tripelkonzert** für Violine, Violoncello, Bajan und Orchester (2017), das 3. Violinkonzert **„Dialog: Ich und Du“** (2018) sowie das Orchesterwerk **„Der Zorn Gottes“** (2019) hinzugekommen. Für Ensemble entstand das Werk **„Einfaches Gebet. Messa bassa“** für Erzähler, zwei Violoncelli, Kontrabass, Klavier und zwei Schlagzeuger nach russischen Gebeten und Psalmen.

Zu dem Vorhaben, an Bachs Inventionen sich orientierende Miniaturen zu komponieren, ist Gubaidulina in den letzten fünf Jahren nicht gekommen. Die Arbeit an Auftragswerken, die sie ihrer Arbeitsweise entsprechend stets mit viel Zeit entstehen lässt, hat ihr hier keinen Raum gelassen.

Filmdokumentation „Über Liebe und Hass“

Das Oratorium **„Über Liebe und Hass“** (2016/2018) war ein Auftragswerk der Staatskapelle Dresden, der Stiftung Frauenkirche Dresden, des Philharmonischen Orchesters Rotterdam und des Gergiev Festivals Rotterdam. Sofia Gubaidulina vertont darin Psalm- und Gebetstexte vornehmlich in deutscher und russischer, aber auch in italienischer, französischer und englischer Sprache. Das Werk ist in seinem musikalischen und textlichen Gehalt die spirituelle Reaktion der Komponistin auf die zunehmende Friedlosigkeit unserer heutigen Welt.

Der Verlagsdirektor der Sikorski Musikverlage, Hans-Ulrich Duffek, beschreibt das Werk mit folgenden Worten:

„Gubaidulina betrachtet ihr irdisches Leben als Pilgerschaft, in ständigem Konflikt zwischen der realen Welt mit ihren Nöten und Notwendigkeiten und ihrem von Gottesglauben geprägten Seelenleben, das ihr mentale Kraft, Halt und Kreativität verleiht. Ihre Gottesliebe zeigt sich in ihrer Liebe zu den Mitmenschen, in ihrem Gerechtigkeitsgefühl und ihrer Ablehnung von Hass, Krieg und Zerstörung. Sie leidet regelrecht unter der Zerstrittenheit der Religionen dieser Welt, die zunehmend in menschenverachten-

de Gewalt umschlägt: ‘Keine Religion dieser Welt hat das Recht, sich über eine andere Religion zu erheben und Hass gegen sie zu schüren’, sagte sie kürzlich. So kann das große Oratorium ‘Über Liebe und Hass’, das sie im Vorfeld ihres 85. Geburtstages schrieb und das eines der letzten Werke ihres Lebens sein soll, als eine Art Vermächtnis angesehen werden, als ihr verzweifelter, letzter Appell an die Menschheit, Gottes Geboten zu folgen und endlich einen dauerhaften Frieden herzustellen.“

Das Werk und dessen Hintergründe haben die russischen Dokumentarfilmer Stepan Below und Leila Monassypowa angeregt, einen neuen Film über Sofia Gubaidulina zu drehen, der zum Geburtstag der Komponistin im Oktober 2021 erstaufgeführt werden soll. Er trägt den dem Gubaidulina-Oratorium entlehnten Titel **„Über Liebe und Hass“**, wird knapp eine Stunde Spieldauer haben und im Gubaidulina-Zentrum in Kasan Premiere haben. Die Filmemacher empfinden **„Über Liebe und Hass“**, Gubaidulinas letztes abgeschlossenes großes Werk, als eine Art Credo, als Botschaft der Komponistin in der späten Phase ihres Schaffens. Inhaltlich greift der Film weit zurück in die Biographie der Komponistin. Bilder aus der Kindheit sollen zeigen, sagen die Autoren, „wie Gubaidulina schon früh Liebe und Reinheit erfahren hat.“ Im weiteren Verlauf konzentriert sich der Film auf die geistlich-spirituellen Werke der Komponistin. Sofia Gubaidulina selbst führt als Erzählerin durch den Film, sie ist aber auch in Ausschnitten aus älteren, zum Teil wenig bekannten Interviews zu hören und zu sehen. Der Betrachter wird Zeuge von Auführungen des Oratoriums **„Über Liebe und Hass“** in St. Petersburg unter Valery Gergievs Leitung und begleitet die Komponistin bei Spaziergängen in ihrer deutschen Wahlheimat in Appen bei Pinneberg nahe Hamburg. Der Film will überdies abbilden, wie Gubaidulina arbeitet, wie sie sich langsam einem Werkkonzept nähert und die Musik, wie sie selber formuliert, „züchtet“ und entstehen lässt. Die Regisseurin Leila Monassypowa sagt: „Für die ganze Menschheit ist es interessant zu sehen, wie Gubaidulina an Partituren herangeht. Dass sie innerlich von Feuer und Geist belebt ist und dabei äußerlich so bescheiden auftritt.“ Damit schließt der Film an ein Vorgängerprojekt der Macher an, einen Film mit dem Titel **„Im Zeichen der Liebe“**. Der Titel ist eine Anspielung auf das Werk **„Im Zeichen des Skorpions“** von Sofia Gubaidulina.



**Exklusiv-Interview mit Kent Nagano
anlässlich des 90. Geburtstags von
Sofia Gubaidulina**

Der Generalmusikdirektor der Hamburgischen Staatsoper, Kent Nagano, ist ein Bewunderer von Sofia Gubaidulina. Wir trafen ihn zu einem Gespräch, in dem er über seine ersten Begegnungen mit Gubaidulinas Musik und deren Eigenarten spricht.

Sikorski Magazin: Erinnern Sie sich an Ihre erste Begegnung mit der Musik von Sofia Gubaidulina?

Kent Nagano: Ich bin auf Sofia Gubaidulinas Musik vor vielen, vielen Jahren über den Geiger Gidon Kremer aufmerksam geworden. Das war in den 1980er Jahren. Ich habe einmal das für Gidon Kremer entstandene Geigenkonzert „Offertorium“ von Gubaidulina dirigiert. Von diesem Moment an ist das Interesse geweckt worden und bis heute geblieben. Ein paar Jahre später habe ich das Violakonzert mit Yuri Bashmet als Solisten aufgeführt. Damals war sie selbst anwesend, und wir haben zusammen gearbeitet. Das war ein Eindruck, der bis heute nachwirkt.

Welche besonderen Herausforderungen, ja vielleicht auch Gefahren bergen Orchesterwerke Gubaidulinas für Sie als Dirigenten?

Das hat sich im Laufe der Jahre durchaus verändert. Am Anfang bewiesen die Partituren jedenfalls für mich eine neue Art, Musik zu schreiben. Das betraf vor allem die Notation. Mit Yuri Bashmet zusammen erklärte mir Gubaidulina damals, was die Notationen zu bedeuten haben. Heute ist diese Art zu notieren normal und wurde auch von anderen Komponisten adaptiert. Trotzdem ist für mich im Umgang mit Gubaidulina immer das Bedürfnis geblieben, über die Relationen der Zeit, die Beziehung von Raum und Zeit, zu sprechen. Dabei verstehe ich den Raum als universellen Raum und nicht als Raum, in dem ein Stück aufgeführt wird. Gubaidulina hat eine sehr persönliche Ästhetik und Auffassung, wie ihre

Musik klingen soll. Der innere rhythmische Bogen in einem Stück entwickelt eine eigene Lebendigkeit der Zeit. Damit gut und sorgfältig umzugehen, ist eine besondere Herausforderung als Interpret von Gubaidulinas Musik.

Folgt Gubaidulinas Musik einem konstruierten Grundprinzip?

Ich würde aus meiner Sicht sagen, dass Gubaidulinas Musik natürlich einem mathematisch-strukturierten Aufbau folgt, aber das ist nicht wie bei Brian Ferneyhough, auch nicht so wie bei dem Umgang anderer Komponisten etwa mit den Obertönen wie in der Spektralmusik. Trotzdem orientiert sich Gubaidulinas Musik immer an Dimensionen und auf jeden Fall an den Formen. Den Formaufbau von Gubaidulinas Stücken finde ich immer sehr differenziert und stark. Und doch ist diese Musik so empfindsam, lebendig und energiegeladen. Die starke Animationskraft von Gubaidulinas Musik ist aber das Wesentliche, sie steht bei weitem über jeder Frage des strukturellen Aufbaus.

Gubaidulina wird in zwei Jahren 90.

Welche Merkmale eines Spätstils erkennen Sie in ihren jüngsten Werken?

Ich habe in den letzten Jahren Kontakt zu Frau Gubaidulina gesucht und vor zwei Jahren ja auch eine Laudatio ihr zu Ehren gehalten. Als ich hierher nach Hamburg als Generalmusikdirektor kam, habe ich gleich daran gedacht, dass Gubaidulina Hamburgerin ist und dass wir etwas zum Beispiel in der Elbphilharmonie zusammen machen können. Leider wurde das wegen der Gesundheit von Frau Gubaidulina etwas begrenzt.

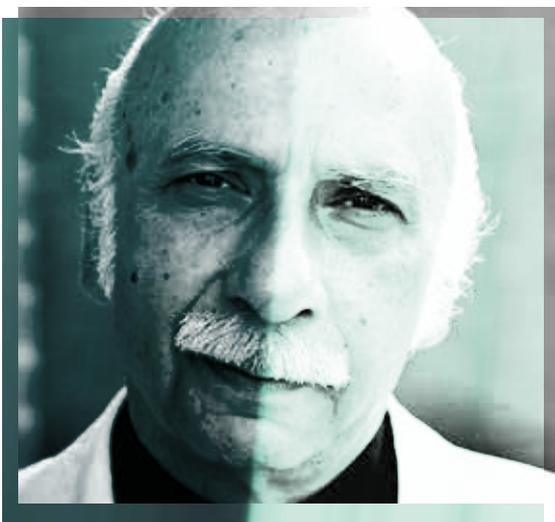
Meiner Meinung nach hat auch Gubaidulinas Musik, seit sie hier lebt, Merkmale einer Hamburger Tradition angenommen. Wir haben hier eine sehr reiche und lange Musikgeschichte von Telemann über Bach bis hin zu Brahms und Ligeti und natürlich Gubaidulina. Zum 90. Geburtstag von Sofia Gubaidulina werde ich auf jeden Fall ein Werk von ihr dirigieren.

Bei der Aufzählung der Hamburger Komponistengrößen haben Sie Gubaidulinas russischen Zeitgenossen Alfred Schnittke nicht genannt.

Gibt es zwischen Schnittke und Gubaidulina Unterschiede, die Sie beschreiben können?

Das ist schwer zu beschreiben. Es handelt sich ja um zwei sehr unterschiedliche künstlerische Persönlichkeiten. Beide haben meiner Ansicht nach sowohl theatralische und dramatische Momente in ihrer Musik, aber eben auf sehr unterschiedliche Art und Weise. Das dramatische Moment wird in Schnittkes Musik, selbst einem Violinkonzert, geradezu visuell transportiert. In Gubaidulinas Musik handelt es sich mehr um eine innere Dramatik. Man fühlt das, aber es ist nicht mit den Augen zu sehen.

Georgische Musik des 20. Jahrhunderts



Gija Kantscheli starb am 2. Oktober 2019

Wir trauern um unseren langjährigen Freund und Verlagsautor **Gija Kantscheli**, der am 2. Oktober 2019 im Alter von 84 Jahren in seiner Heimatstadt Tbilissi an Herzversagen verstarb. Gija Kantscheli wurde 1935 in Tbilissi geboren. Er studierte von 1959 bis 1963 am dortigen Konservatorium bei Iona Tuskija. 1971 wurde er musikalischer Leiter des Rustaweli-Theaters in Tbilissi. Daneben unterrichtete er bis 1978 am Konservatorium. Von 1984 bis 1989 war er Vorsitzender des Georgischen Komponistenverbandes. Kantscheli übersiedelte im Jahre 1991 nach Berlin, wo er ein Stipendium des DAAD erhielt. 1995 wurde er Composer in residence der Königlichen Flämischen Philharmonie in Antwerpen. Seither lebte er freischaffend in Belgien.

Eine besondere Freundschaft verband ihn mit Alfred Schnittke, aber auch mit einer Reihe von Interpreten wie dem georgischen Dirigenten Dschansug Kachidse, der Kantschelis einzige Oper **„Musik für die Lebenden“** und die meisten seiner Sinfonien zur Uraufführung brachte, mit Mstislaw Rostropowitsch, für den er u.a. das Cellokonzert **„Simi“** schrieb, mit Yuri Bashmet, dem er zwei Bratschenkonzerte widmete, sowie mit Gidon Kremer, für den er zahlreiche Violinwerke schrieb und viele seiner Kompositionen für Violine einrichtete. Mit Kremer verband ihn auch sein leidenschaftliches Eintreten für Gerechtigkeit und Menschenrechte. Im Jahre 1999 wurde er mit dem russischen Kulturpreis 'Triumph' ausgezeichnet.

net, 2008 erhielt er den Preis der israelischen Wolf-Stiftung. Der Schwerpunkt seines umfangreichen Schaffens liegt im Orchester- und Kammerorchesterbereich, doch entstanden immer wieder auch bemerkenswerte Chor- und Kammermusikwerke. Viele seiner Kompositionen arbeitete Kantscheli, oft auf Wunsch von Interpreten, für Alternativbesetzungen um. Daneben hinterlässt er auch ein bedeutendes Œuvre im Bereich der Film- und Bühnenmusiken. Der Großteil seines Schaffens liegt auf CD vor, insbesondere beim Label ECM in exemplarischen und vom Komponisten autorisierten Einspielungen.

Kantschelis Klangwelt besitzt etwas ungemein Natürliches, ist modern und archaisch zugleich. Seine musikalischen Strukturen richten sich wesentlich nach emotionalen Gesichtspunkten wie Steigerung und Spannung, Erregung und Ruhe. Er arbeitet mit dynamischen Extremen und fordert nicht selten äußerste Langsamkeit. Kantschelis Musik ist atmosphärisch seiner Heimat Georgien verbunden, ohne dass sie jedoch georgische Folklore zitiert. Nostalgie und Melancholie sowie Trauer über die politischen Zustände in der damaligen Sowjetunion, über die Zerstörungen infolge des georgischen Bürgerkriegs und über jegliche Form von Gewalt und Unfrieden in unserer Zeit prägen sein Schaffen.

Wir verneigen uns vor einem großen Komponisten und Humanisten, der uns sehr fehlen wird.

Kantschelis letzte Werke

„Nachtgebete“ in einer Fassung für Flöte/Bassflöte, Streichorchester und Tonband (1992/2019)

Janne Thomsen (Flöten) und das dänische Jugendensemble brachten unter der Leitung von Morten Ryelund am 5. Oktober 2019 das Werk **„Nachtgebete“** in einer Fassung für Flöte/Bassflöte, Streichorchester und Tonband von Gija Kantscheli unmittelbar nach dem Tod des Komponisten im dänischen Holstebro zur Uraufführung.

„T.S.D.“ für Violoncello und Orchester (2018)

Kantschelis Cellokonzert trägt den Titel **„T.S.D.“** (gemeint sind Tonika, Subdominante und Dominante) und gelangte am 11. November 2018 im Rahmen des Festivals 'VivaCello' in Moskau zur Uraufführung. Uraufführungsort war das neue Zaryadye-Konzerthaus, das im September 2018 eröffnet wurde. Den

Solopart übernahm der künstlerische Leiter des Festivals, Boris Andrianov. Das Werk wurde von der U-art Foundation für das Festival 'VivaCello' in Auftrag gegeben.

„Middelheim“
für Klaviertrio und Streichorchester
(2015/2018)

Am 21. Juli 2018 kam im italienischen Pietrasanta die Orchesterfassung eines Klaviertrios von Gija Kantscheli mit dem Titel „Middelheim“ zur Uraufführung. Es spielte das Georgische Kammerorchester Ingolstadt. „Middelheim“ ist eine orchestrale Erweiterung von Kantschelis Klaviertrio, das bisher noch nicht zur Uraufführung kam. Die Anregung hierzu erfolgte durch das Sion Festival, das zusammen mit dem Festival von Pietrasanta (Toskana) die Uraufführung und die schweizerische Erstaufführung organisierte. Das Werk ist nach dem Antwerpener Krankenhaus benannt, das Kantscheli mehrfach das Leben rettete, und ist den Ärzten dieses Krankenhauses gewidmet.

„Deda Ena“
für Sopran, Kinderchor und Kammerorchester
(2017)

Das Werk, das Kantscheli ohne Auftrag schrieb, wurde bereits im Oktober 2017 in Tbilissi uraufgeführt. „Deda Ena“ heißt auf Deutsch „Muttersprache“. Kantscheli strebt in diesem Werk nach einer Art „komplexen Einfachheit“, indem er, ähnlich wie beim Erlernen der Muttersprache, auf einfache musikalische Formeln und Klangprinzipien zurückgreift. So erklärt sich auch die Verwendung eines Kinderchores, der lediglich Buchstaben, Silben und Floskeln zu singen hat, die dem georgischen Alphabet entnommen sind. „Deda Ena“ ist dem Kinderchor der georgischen Stadt Gori und Kantschelis Enkelkindern gewidmet.

Wie uns die Familie des Komponisten mitteilt, hat Gija Kantscheli in seinen letzten Lebensmonaten noch an einem Requiem und einem Werk für Männerchor, Männerstimme und Instrumente gearbeitet. Diese Partituren lagen uns bei Redaktionsschluss jedoch noch nicht vor.

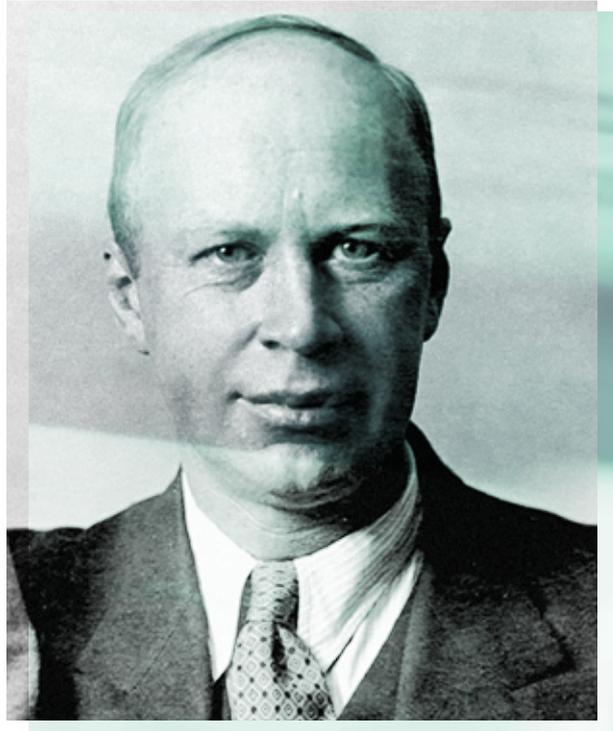
30. Todestag von Sulchan Zinzadse

Als ausübender Cellist und Komponist war der am 23. August 1923 in Gori geborene Sulchan Zinzadse eine Doppelbegabung. Er starb am 15. September 1991 in Tiflis. Bis 1945 studierte er Violoncello am Musikonservatorium in Tbilissi und setzte seine Studien am Moskauer Konservatorium fort. Schon während

dieser Studienjahre trat er als Cellist des Staatlichen Georgischen Streichquartetts hervor. Seine ersten, auf georgischen Volksliedern beruhenden Kompositionsversuche, die „Drei Miniaturen“ für Streichquartett, waren deshalb auch diesem Ensemble gewidmet. Just mit diesem Werk wurde Zinzadse schlagartig bekannt. Ab 1966 war Zinzadse Dozent am Konservatorium Tiflis, dessen Leitung er zeitweise auch übernahm. 1973 wurde der Komponist zum Professor ernannt und nahm leitende Funktionen im georgischen Komponistenverband ein. Zinzadses Kompositionen stehen im Vergleich zu seinen georgischen Kollegen vielleicht am stärksten unter dem Einfluss von Dmitri Schostakowitsch. Zwei Präludienzyklen, die 24 Präludien für Klavier und die 24 Präludien für Violoncello und Klavier, sind besonders erwähnenswert. Sehr erfolgreich wurden auch die „Grusinischen Weisen“ für Violoncello und Klavier, das **Streichquartett Nr. 7** sowie das mit den Initialen Schostakowitschs bezeichnete **Streichquartett Nr. 9 „DSCH“**. Den größten Erfolg im westlichen Musikleben hatten jedoch seine „Miniaturen“ für Streichquartett (oder Streichorchester), die bei Sikorski im Druck erschienen sind. Der Mandolinenvirtuose Avi Avital bearbeitete daraus sechs Miniaturen für sein Instrument und führt diese weltweit auf.

25. Todestag von Sulchan Nassidse

„Wenn von zehn Komponisten neun eine einander ähnliche Musik schreiben (mag es sich dabei sogar noch um gute Musik handeln!), so interessiert mich mehr die Musik desjenigen, der sich grundlegend von den anderen unterscheidet.“ (Sulchan Nassidse) Seit Januar 2002 werden die Werke des 1927 in Tbilissi (Georgien) geborenen Komponisten **Sulchan Nassidse** von den Sikorski Verlagen weltweit vertreten. Bis 1955 studierte Nassidse am Konservatorium von Tbilissi. Seit 1962 war er im Vorstand des Georgischen Komponistenverbandes tätig, unterrichtete am Konservatorium seiner Heimatstadt und leitete dort seit 1969 den Fachbereich Musiktheorie und Komposition. 1974 übernahm er die Künstlerische Leitung der Georgischen Philharmonie. Sein umfangreiches Schaffen strebt eine Verbindung zwischen neueren Gestaltungsmitteln und Elementen nationaler Überlieferung an. Anfangs versuchte Nassidse, sich von den traditionellen Wegen einer rein folkloristisch orientierten Musik zu lösen, und gelangte mit neuen instrumentalen Techniken zu einer ausdrucksstarken Musiksprache. Einer mehr reflektierenden Phase folgte die Rückbesinnung auf die heimatliche Folklore, deren weniger bekannte Bereiche er mit Hilfe der inzwischen gewonnenen Erfahrungen neu erschließt.



Sergej Prokofjew zum 130. Geburtstag

Sergej Prokofjew ist neben Dmitri Schostakowitsch und Igor Strawinsky einer der bedeutendsten russischen Komponisten des 20. Jahrhunderts. Er hat Werke wie die Ballettmusiken zu „**Cinderella**“ und „**Romeo und Julia**“, den Kinderkonzertklassiker „**Peter und der Wolf**“ und zahlreiche Orchester- und Kammermusikwerke geschaffen, die zum Teil zu den meistaufgeführten Werken der russischen Musik weltweit zählen. Eine der wohl am häufigsten gespielten Sinfonien des 20. Jahrhunderts ist Prokofjews **5. Sinfonie**. Der aus seinem Exil im Westen in die Sowjetunion zurückgekehrte Komponist schrieb das Werk 1944 in einem Gefühl des Triumphes angesichts des nahenden Sieges Russlands über Nazi-Deutschland. Vieles erinnert darin an Prokofjews Ballettmusiken, vor allem an die parallel entstandene „Cinderella“-Musik.

130. Geburtstag am 23. April 2021

Sergej Prokofjew wurde am 23. April 1891 geboren und studierte von 1904 bis 1914 am St. Petersburger Konservatorium Komposition, Klavier und Dirigieren. 1918 verließ er seine Heimat. In Paris, wo er sich 1923 schließlich niederließ, produzierten der berühmte Impresario Sergej Diaghilew und der Tänzer und Choreograph Sergej Lifar zwischen 1921 und 1932 seine ersten Ballette. 1936 kehrte Prokofjew mit seiner Familie endgültig nach Russland zurück.

Trotz seines Bemühens, den offiziellen ästhetischen Maximen der Partei zu genügen, fanden seine Werke nicht immer ungeteilte Zustimmung. 1948 wurde er neben Schostakowitsch, Achmatowa, Pasternak, Eisenstein u.a. im Rahmen der von Andrej Schdanow eingeleiteten repressiven Kulturkampagne des „Formalismus“ beschuldigt.

Prokofjews Instrumentalwerke fanden rasch Eingang in das Repertoire namhafter Interpreten. Neben seinen Sinfonien begründete die Ballettmusik zum Shakespeare-Drama „Romeo und Julia“ und das sinfonische Kindermärchen „Peter und der Wolf“ den weltweiten Ruhm Prokofjews. Es gelingt ihm, zarteste Lyrik und filigrane Melodik mit gewagter Harmonik, heftigen Dissonanzen und oft bohrender Motorik zu verbinden.

Berliner Premiere der Prokofjew-Oper „Die Verlobung im Kloster“

Die lyrisch-komische Oper in 4 Akten (9 Bildern) „**Die Verlobung in Kloster**“ von Sergej Prokofjew entstand im Kriegsjahr 1940. Als Sujet diente dem Komponisten, der zu jener Zeit im Zenit seines Ruhms stand, die Komödie „Duenna“ von Richard Sheridan. Prokofjew selbst und seine spätere Ehefrau Mira Mendelson verfassten das Libretto.

Am 13. April 2019 hatte das aparte Werk an der Staatsoper Berlin in russischer Sprache Premiere und steht noch immer im Spielplan. Regie führte Dmitri Tscherniakow, die musikalische Leitung hat kein Geringerer als Daniel Barenboim.

Erzählt wird in diesem Stück von dem reichen, alten Fischhändler Mendoza, der mit Don Jeronimo nicht nur ein großes Geschäft abschließen, sondern auch dessen hübsche Tochter Luisa heiraten möchte. Luisa aber liebt den jungen, armen Don Antonio, ihr Bruder Ferdinand die schöne Clara. Luisas Amme Duenna hat selbst ein Auge auf den Fischhändler geworfen und ersinnt deshalb eine List, um Mendozas und Don Jeronimos Pläne zu vereiteln ...

Pressestimmen

„Prokofjews Oper 'Die Verlobung im Kloster' ist eine Komödie, wie sie im Buche steht (...) Meistens hört man ein Parlando wie in einer Sprechkomödie. Prokofjew zeigt dort seine Meisterschaft des feinen Instrumentierens und musikalischen Kommentierens; mal ein kleiner Trommelschlag, ein kurzes Hin und Her der Klarinetten, gefolgt von nervösem Flackern der Holzbläser, unter das sich die Trompete mischt. (...) Der Regisseur Dmitri Tscherniakow stimuliert – ähnlich wie Barenboim die Zuhörer – die Phantasie der Zuschauer (...)“ (zitiert nach WDR3/musik/opernblog, 14.04.2019)

„(...) Anders als sonst gibt es keine Übertitel. Der gesamte Text erscheint vielmehr in weißer Farbe auf der Rückwand der Bühne, quasi mitten im Spiel, was einem den Blickwechsel zwischen oben und unten

erspart. Die Personenregie favorisiert die Andeutung; als einziges werkgerechtes Requisit fungiert ein Schleier, mit dessen Hilfe die Darstellerinnen ihre Identität wechseln. (zitiert nach: Sybill Mahlke, in: Der Tagesspiegel, 14.04.2019)

„(...) Dass Prokofjew hier eine Verwechslungskomödie des 18. Jahrhunderts vertonte, wie sie vom Handlungsmuster her wohlbekannt ist, nimmt Tscherniakow zum Anlass, die äußeren Umstände dieser Handlung gleich ganz zu ignorieren. Der irische Dramatiker Richard Brinsley Sheridan, dessen Komödie „The Duenna“ (Die Amme) dem Libretto zugrunde liegt, siedelte sein Stück im Sevilla der damaligen Zeit an. Davon bleibt hier nichts übrig. Tscherniakow inszeniert stattdessen eine Oper über die Oper im Allgemeinen und das, was sie mit den Menschen macht.“ (zitiert nach: Clemens Haustein, in: Die deutsche Bühne, 14.04.2019)

Bemerkungen zu ausgewählten Werken von Sergej Prokofjew

Sonate für Violoncello und Klavier op. 119

Fünf Jahre vor seinem Tod hatte auch ihn, den Kompromissbereiten und Rückkehrer aus dem Exil, die harte parteiamtliche Rüge Schdanows ereilt, die viele seiner in der Sowjetunion verbliebenen Künstlerkollegen teilweise noch härter getroffen hatte. Die **Violoncellosonate op. 119** ist ganz unter dem Eindruck von Schdanows Kritik entstanden. Bezeichnend ist folgende, unmittelbar nach Abschluss der Arbeiten an diesem Werk verfasste Selbstkritik Prokofjews aus dem Jahr 1949, die mit der sonderbar rückgewand-



Sergej Prokofjew „Die Verlobung im Kloster“, Staatsoper Unter den Linden, Berlin

ten Ästhetik dieses Werkes in Beziehung zu setzen ist: „Ich bin überzeugt, dass der Komponist, ebenso wie der Dichter, Bildhauer und Maler, dazu berufen ist, der Menschheit und dem Volke zu dienen. Es soll das Leben verschönern und verteidigen. Er ist vor allem dazu verpflichtet, ein Bürger in seiner Kunst zu sein, das menschliche Leben zu besingen und die Menschheit einer glücklichen Zukunft entgegenzuführen. Das ist von meinem Gesichtspunkt aus der unverrückbare Kodex der Kunst.“

Spricht hier bereits ein altersweiser Komponist? Wollte Prokofjew seinen Beitrag zur Erneuerung der musikalischen Sprache und Formenvielfalt wirklich unter derart platten Begriffen verstanden wissen? Zweifel sind angebracht, obwohl die vorherrschenden zarten Pastelltöne und der klare dreisätzig Aufbau des Werkes, der sich ganz an klassischen Formen zu orientieren scheint, eine Art Zugeständnis an die Forderungen des Komponistenverbandes belegen könnten. Wie in anderen Spätwerken, allen voran dem **Sinfonischen Konzert** und dem **Concertino** für Violoncello und Orchester, findet Prokofjew zu einem melodischen Reichtum und einer Klangpoesie, die der Romantik zwar tief verpflichtet, dennoch aber einzigartig und typisch für seine individuelle lyrische Sprache ist. Der zweite, „Moderato“ überschriebene Satz ist ein geistreich verwobenes Scherzo, während Prokofjew in den Ecksätzen Themenverwandtschaften schafft, die an Schumann und Brahms anknüpfen. Das kantable Hauptthema des ersten Satzes nämlich wird im dritten Satz wieder aufgegriffen.

An der Entstehung der Violoncellosonate op. 119 wie auch an vielen anderen Werken für dieses Instrument hatte der Cellist Mstislaw Rostropowitsch maßgeblich Anteil. Rostropowitsch war seinerzeit selbst zum Landsitz des Komponisten gereist, um das Werk mit Prokofjew durchzugehen und Änderungen einzufügen. Svjatoslaw Richter und Rostropowitsch waren dann auch die Uraufführungsinterpreten im Jahr 1950, beide spielten die Sonate später bei einem Gedenkkonzert am Moskauer Konservatorium kurz nach Prokofjews Tod.

Oper „Krieg und Frieden“

„Prokofjew wollte keine Schlachtentableaux“, kommentierte einmal der Regisseur der Kölner Inszenierung von Sergej Prokofjews Oper **„Krieg und Frieden“**, Nicolas Brieger, „keine Massenszenen, keine Kriegsschauplätze, er plante ursprünglich ein sehr intimes Drama, 'lyrische Szenen' im Geiste Tschaiwowskys.“ Herausgekommen ist ein opulentes Werk, das – ungekürzt – zwei Aufführungsabende füllt und eine große Besetzung erfordert. Das Roman-Epos „Krieg und Frieden“ von Leo Tolstoi hatte Prokofjew stets als eines seiner Lieblingsbücher bezeichnet. Der Roman spielt in der Zeit der napoleonischen Kriege im zaristischen Russland zu Beginn des

19. Jahrhunderts. Abgesehen von dem für Prokofjews Musiktheaterwerke ungewöhnlichen Umfang ist die stilistische Konzeption der Oper eine konsequente Fortsetzung seiner Opernerfolge „Die Liebe zu den drei Orangen“, „Der feurige Engel“ und „Die Verlobung im Kloster“. Er verwendet Leit- und Erinnerungsmotive, verzichtet überwiegend auf traditionelle Arien- oder Duett-Partien und reiht viele kurze Handlungsabschnitte wie Filmszenen aneinander. Dem wie immer bei Prokofjew blendend instrumentierten Orchesterpart kommt im Gesamtkonzept des Werkes eine zentrale Rolle zu. Atmosphärisch bereitet das Orchester bestimmte Szenen vor, leitet mit teilweise langen Zwischenspielen zum Nachfolgenden über und übernimmt auch illustrative Aufgaben bei den Schlachtenschilderungen. Viele melodische Motive des Werkes prägen sich auf Anhieb ein.

Die großen Ballettmusiken

Sergej Prokofjew begann die Arbeit an seiner zweiten großen Ballettmusik, „Cinderella“, im Sommer 1941, als er sich mit seiner Frau in Kratowo bei Moskau auf dem Lande aufhielt. „Als ich am Schreibtisch saß“, berichtete er, „kam die Frau des Wächters und fragte verstört, ob uns wirklich 'der Deutsche überfallen hätte' und schon, wie es heiße, Bomben auf unsere Städte fielen. Bestürzt begaben wir uns zu Sergej Eisenstein (...) Ja, das Gerücht bewahrheitete sich.“ Prokofjew brach die Arbeit ab und übersiedelte noch im Herbst des Jahres ins georgische Tbilissi. Fortan beschäftigte ihn Filmmusik, unter anderem „Iwan der Schreckliche“, und die Arbeit an seinem gigantischen Opernwerk „Krieg und Frieden“. Erst im Jahre 1944 sollte das Ballett „Cinderella“, zu dem Alexander Wolkow das Libretto verfasst hatte, fertig gestellt werden. Bei der Uraufführung wurde die Hauptrolle von Galina Ulanowa getanzt, der ersten „Julia“-Darstellerin und Primaballerina des Leningrader Kirow-Theaters, das nach dem immensen Erfolg des Ballettes „Romeo und Julia“ den Auftrag für das neue Märchenballett gegeben hatte. „Das Verständnis“, so erinnert sich Ulanowa, „das Prokofjew gefunden hatte, die 'Gewöhnung' an seine Musik, offenbarten sich beim Einstudieren des 'Aschenbrödel' schon darin, dass uns jetzt vieles auf den ersten Blick gefiel, vieles von Anfang an klar war oder wenigstens unendlich viel schneller klar wurde als bei der Einstudierung von 'Romeo und Julia'. Und dennoch ist 'Aschenbrödel' nicht etwa unbedeutend im Vergleich zu dem Shakespeare-Ballett, was zu sagen ungerecht wäre. Aber unbestreitbar stehen beide Werke zueinander im gleichen 'Kräfteverhältnis' wie die unsterbliche Tragödie Shakespeares zu dem ebenso unsterblichen, aber alles in allem doch kindlichen Märchen.“

Prokofjew wäre ein solches Gegeneinanderabwägen seiner Ballettmusiken nie in den Sinn gekommen. Was er in „Cinderella“ recht eigentlich in Musik setz-

ten wollte, stand dem Sujet der berühmtesten Liebesgeschichte aller Zeiten sogar näher, als Ulanowa vermutet. Ihm ging es weniger um die handlungsbefördernden Eckpunkte der Erzählung oder um die Zeichnung grotesker Figuren wie der Stiefmutter oder der bösen Schwestern, sondern um die romantische Liebe Aschenbrödels und des Prinzen, ihr Aufkeimen und ihre Entfaltung, die Hindernisse in ihrem Verlauf und ihre Erfüllung. Seine Aschenbrödel-Musik ist darum viel weniger illustrierend, als ungemein lyrisch geraten. Welche Bedeutung er selbst der Cinderella-Musik zumaß, beweisen nicht zuletzt die drei Zyklen von Klavierstücken, die er unmittelbar nach Fertigstellung des Ballettes niederschrieb, sowie die drei Orchestersuiten op. 107 bis 109, die noch während der Arbeit an der sechsten Sinfonie entstanden und zweifellos an den Erfolg der drei Suiten zu „Romeo und Julia“ anknüpfen sollten.

Peter und der Wolf

Man muss diese Geschichte in ihrem Ablauf kaum verändern, und doch kann sie immer wieder anders klingen, anders ausschauen und andere Assoziationen freisetzen. „Peter und der Wolf“ handelt vom Sieg über eine scheinbar stärkere Macht, der man durch Klugheit Herr wird. Sie handelt aber auch von Gewalt. Vom Tod von Peters Freundin, der Ente, und der Gefangennahme des Bösewichts.

Kaum ein anderes Stück der Musik für Kinder wurde häufiger aufgeführt und von unterschiedlichen Medien – darunter auch dem Film – adaptiert als Prokofjews Klassiker. Als „sinfonisches Märchen“ konzipiert, werden den erzählerischen Passagen eingängige und bildhafte musikalische Passagen gegenübergestellt, die einen hohen Wiedererkennungswert für die jungen Hörer haben. Peter erhält das ohrwurmartige Streichermotiv, das Vöglein zwitschert in höchsten Flötenkaskaden und der Großvater trottet mit gemütlichen Fagottmotiven durch den Garten seines Hauses, in dem das Abenteuer der Wolfsjagd seinen Ausgang nimmt.

Loriots „Peter und der Wolf“ und der 10. Todestag des Humoristen

Im gleichen Jahr, in dem wir des 130. Geburtstags von Sergej Prokofjew gedenken, steht am 22. August 2021 auch der zehnte Todestag des unvergessenen Humoristen, Cartoonisten und Schauspielers **Loriot (Vicco von Bülow)** bevor. Mit Sergej Prokofjew verbindet Loriot eine Textneufassung von „Peter und der Wolf“.

Loriots Texte sind stets brilliant, treffend und vieldeutig, so wie wir es aus seinen legendären Sketchen kennen. Das Stück „Peter und der Wolf“, das üblicherweise in Prokofjews eigener Textfassung aufgeführt wird, erzählt Loriot hier in einer zeitgemäßen Sprache, die den Kindern vertrauter sein mag. Viele neue Ideen sind in seiner Version versteckt. So muss

niemand traurig sein, dass das einzige Opfer des gefräßigen Wolfes, die kleine Ente, vom Untier einfach verschluckt wird. Alles hat auch eine positive Seite, denkt die Ente. „Endlich“, sagt sie sich nämlich, „kann ich mal ungestört verreisen.“ Carsten Gerlitz hat die kongeniale Textfassung von Loriot auch zur Grundlage einer Bearbeitung für gemischten Chor a cappella gemacht.

Sinfonisches Konzert

für Violoncello und Orchester e-moll op. 125

Das **Sinfonische Konzert für Violoncello und Orchester e-moll op. 125** sei erfüllt von jugendlichem Elan, schrieb Paul Henry Lang anlässlich der Moskauer Uraufführung am 18. Februar 1952 im „New York Herald Tribune“. Die Bemerkung, so allgemein sie auch sein mag, ist dennoch treffend und steht mit der Werkgeschichte unmittelbar in Zusammenhang. Gewiss vereint das Werk nicht die typischen Merkmale eines Spätwerkes in sich, wie man sie zum Beispiel auf das sperrige Streichquartett cis-moll op. 131 von Beethoven oder die depressive Violasonate op. 147 von Schostakowitsch zu beziehen gewohnt ist. Keine Spur von Melancholie oder Todesahnung, keine Tendenzen zur Reduktion kompositorischer Parameter beherrschen dieses Werk. Im Gegenteil. Die Musik vermittelt eher einen kaleidoskopartigen Eindruck, so als ob Prokofjew sein eigenes Werkverzeichnis wie im Daumenkino Revue passieren lässt. Der Komponist zitiert sich selbst und spielt mit den aus älteren Werken gewonnenen Versatzstücken im Stile einer groß angelegten Variation. Sprunghaftigkeit und Lebendigkeit, sprühende melodische Einfälle und der offene Umgang mit traditionellen Formen lassen an die Werke der 30er Jahre denken. Zuweilen fühlt man sich an die schmachtende Melodik der Ballettmusik zu „Romeo und Julia“ erinnert, dann wieder treten die grotesken, „windschiefen“ Modulationen oder aber die schrägen Marschfiguren auf, die das Genre stets zu persiflieren scheinen.

Warum unterstreicht Prokofjew die sinfonische Anlage seines Konzertes aber zusätzlich noch so pointiert im Titel? Warum wurde das Konzert viele Jahre lang sogar als „Sinfonia concertante“ bezeichnet und damit in die unmittelbare Nähe zu neoklassizistischen Werken gestellt? Vielleicht geschah dies, um das Stück von einer klassischen Konzertform abzusetzen und ihm somit eine neue „Identität“ zu verleihen. Ohne Frage ist das Konzert sinfonisch angelegt, der Solopart oft, aber nicht vornehmlich in den vielfarbigem Orchesterklang integriert. Prokofjew bewegt sich klar in der Tradition spätrömantischer Konzerte, bei denen das emanzipierte Orchester das Geschehen bestimmt. Und doch hat er ein Virtuosen-Konzert geschaffen, dreisätzig angelegt, wobei die übliche großformale Anlage quasi umgekrempelt wird: zwei langsame Ecksätze schließen einen umfangreichen, scherzhaften zweiten Satz ein.

100. Geburtstage von Francisco Tanzer und Stanisław Lem

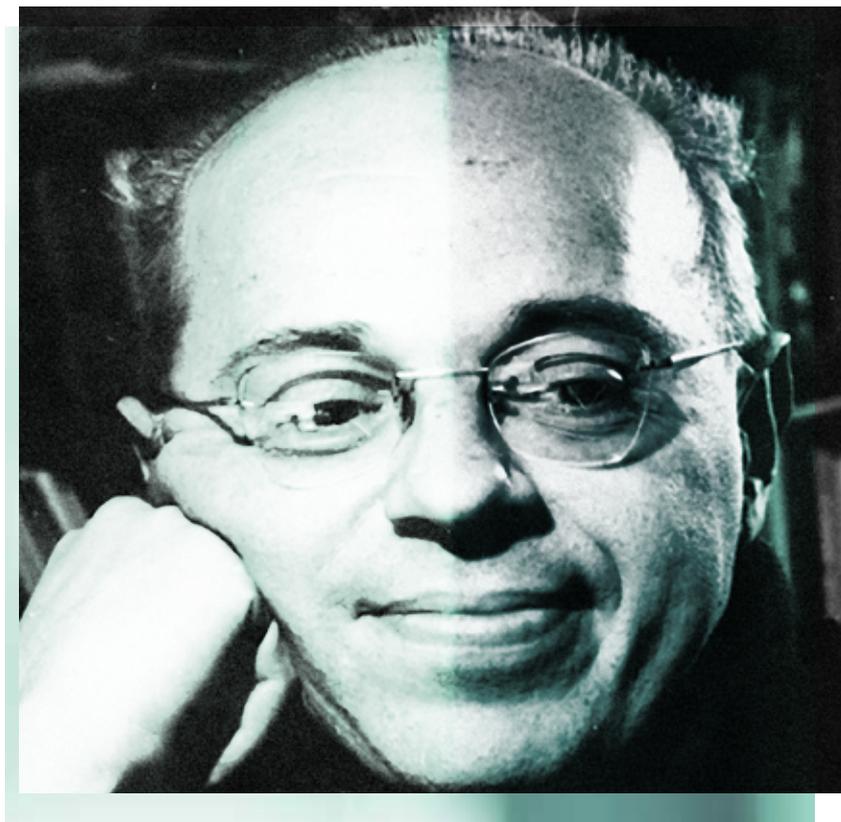
Es ist schon ungewöhnlich, dass zwei Textautoren, die Komponisten unseres Hauses zu bemerkenswerten Werken angeregt haben, an ein und demselben Tag geboren wurden.



Francisco Tanzer

Francisco Tanzer wurde am 12. September 1921 in Wien geboren. 1938 emigrierte er über die Tschechoslowakei nach Paris, später nach Portugal, New York und Kalifornien. Er gehörte von 1942 bis 1947 der US Army an, zuletzt als Press Control Officer der amerikanischen Truppen in Deutschland. Von 1947 bis 1954 lebte und studierte er (u.a. Germanistik) in New York, danach ließ er sich in Deutschland nieder. Zu seinen wichtigsten Arbeiten zählen die Novellen „Das Ehepaar“ und „Agnus Dei“ sowie das Buch „Stimmen“. Einzelne Gedichte aus dem Band „Stimmen“ regten

zahlreiche internationale renommierte Komponisten zu Vertonungen an, darunter **Edison Denisow** („Requiem“, „Blätter“, „Wishing well“), **Sofia Gubaidulina** („Perception“, „Stimmen ... verstummen ...“, „Garten von Freuden und Traurigkeiten“) und **Alfred Schnittke** („Drei Madrigale“). Tanzer starb am 25. Oktober 2003 in seiner Wahlheimat Düsseldorf. Das österreichische Bundeskanzleramt verlieh dem Dichter ehrenhalber den Professorentitel. Tanzers literarischer Nachlass befindet sich in der Österreichischen Nationalbibliothek.



Stanisław Lem

Am 12. September 2021 gedenken wir auch des 100. Geburtstages von **Stanisław Lem**. Lem war der wohl bedeutendste Philosoph, Essayist, Schriftsteller und Spezialist für hintergründige Science-fiction-Literatur in Polen. Seine Werke, die allein in 57 Sprachen übersetzt wurden, haben ganze Generationen begeistert. Dabei sind Lems Bücher alles andere als leicht zu übersetzen, denn seine Sprache ist unheimlich komplex und erfindungsreich. Vergleichbar Jules Verne, der Visionen mancher technischen Errungenschaften bereits vor ihrer Realisierung vorausdachte und in seinen Romanen verarbeitete, beschäftigte sich auch Stanisław Lem bereits in den sechziger Jahren mit naturwissenschaftlichen Themen wie Nanotechnologie und der Vernetzung der Welt. Auch das Thema der Kontaktaufnahme mit Außerirdischen war ein Lieblingssujet des Autors. Einer seiner bekanntesten Romane war „Solaris“. Lem, der aus einer polnisch-jüdischen Familie stammte, studierte während der deutschen Besatzung in Polen Medizin und konnte den Holocaust mit gefälschten Papieren überleben. Sein internationaler Ruhm nahm mit der Veröffentlichung seines ersten Romans „Der Planet des Todes“ im Jahr 1951 seinen Ausgang. Viele seiner Sujets wurden auch verfilmt.

Stanisław Lems Landsmann, der polnische Komponist **Krzysztof Meyer**, wählte verschiedene Passagen

seiner Erzählungen für ein Opernsujet aus. Meyers Oper in drei Akten nach Erzählungen von Stanisław Lem mit dem Titel „**Kyberjade**“ erlebte am 11. Mai 1986 in Wuppertal ihre Uraufführung.

Hier der Inhalt: In einem von Androiden belebten kybernetischen Zeitalter erfindet der Konstrukteur Trull für die schwermütige Königin Genia drei geschichtenerzählende Maschinen, deren Märchen sie zerstreuen und erheitern sollen. Die erste handelt davon, wie Trull dem König der Vielzuvielen einen perfekten Supercomputer baut, mit dessen Hilfe er jedoch selbst ausgeschaltet werden soll. Durch einen raffinierten Trick gelingt es Trull jedoch, den Plan des Königs zu vereiteln. In der zweiten Geschichte lässt sich König Voluptatus vom Ingenieur Listig drei riesige erotische Traumschränke konstruieren, die er begeistert erprobt. Völlig traumsüchtig verliert er die Fähigkeit, in die Wirklichkeit zurückzufinden. In der Geschichte der dritten Maschine gerät Automatthias als Schiffbrüchiger in höchste Lebensgefahr, aus der selbst sein winziger Computer „Im Ohr“ keinen Ausweg weiß. Nach seiner unerwarteten Rettung wird er für den Rest seines Daseins zum erbitterten Technikfeind. Am Ende der ironisch-utopistischen Reflexion über das irdische Dasein steht die Einsicht, dass nicht Geld, Fortschritt und Perfektion, sondern allein Weisheit und Wahrheit die Welt retten können.

10. Todestag von Karen Chatschaturjan



Tatsächlich ist der 1920 in Moskau geborene armenische Komponist **Karen Chatschaturjan** mit dem großen und ihn an internationaler Bekanntheit weit überragenden Aram Chatschaturjan verwandt: Er ist dessen Neffe. Am 19. September 2020 gedenken wir seines 100. Geburtstags, am 19. Juli 2021 steht sein 10. Todestag bevor. Karen Chatschaturjan stammte aus einer künstlerisch engagierten Familie. Seine Mutter war eine Schauspielerin, sein Vater Produzent eines Moskauer Theaterstudios. Nach anfänglichen Kompositionsstudien bei Heinrich Litinski studierte Karen Chatschaturjan ab 1945 am Moskauer Konservatorium und wurde von Wissarion Schebalin, Dmitri Schostakowitsch und Nikolai Mjaskowski (dessen Kompositionsklasse er angehörte) gefördert. 1949 beendete er sein Studium und wurde 1952 – neben seiner kompositorischen Tätigkeit – Hochschullehrer. Aus seinem knappen Œuvre wird ersichtlich, dass er vor allem Anregungen von Paul Hindemith, Igor Strawinsky und Dmitri Schostakowitsch aufgriff. Zu Karen Chatschaturjans bekanntesten Werken zählt neben zwei Sinfonien, Orgelwerken und Streicherkammermusik das Ballett **„Cipollino“** („Zwiebelchen“), das in einer Choreographie von Arila Siegert im März 2008 an der Kölner Oper zur deutschen Erstaufführung gelangte. Das

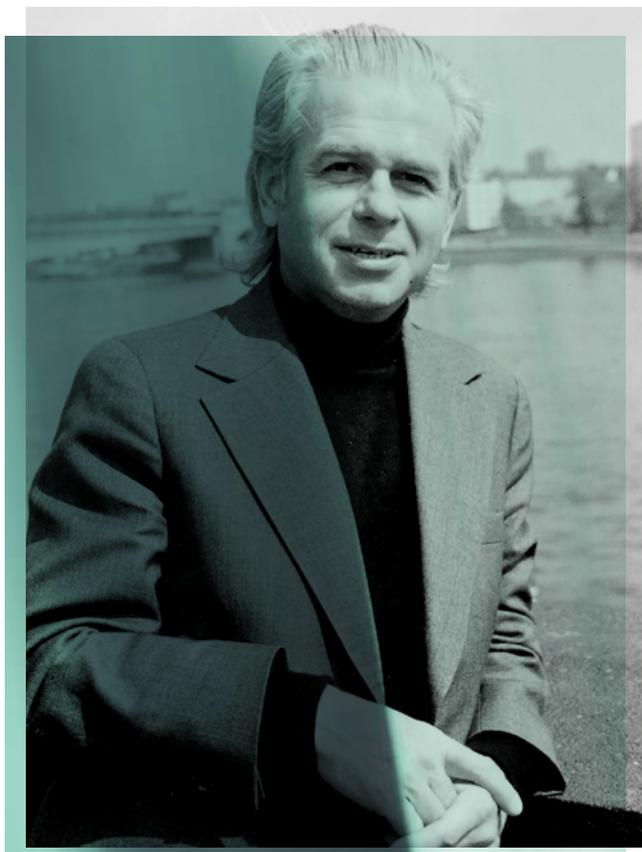
mitreißende, überaus unterhaltsame Werk ist unbedingt eine Empfehlung. Ein weiteres wirkungsvolles Werk von Karen Chatschaturjan ist die sinfonische Suite **„Im Zirkus“** aus dem Jahr 1968 sowie die Introduction und Fuge für Orgel. Ein beliebtes Kammermusikwerk ist zudem die **Sonate für Violoncello und Klavier** von 1966. Karen Chatschaturjan schrieb zudem etliche Filmmusiken vor allem zu Trickfilmen des sowjetischen Filmstudios Sojusmultfilm.

Märchenballett „Cipollino“

Das Märchenballett **„Cipollino“** beruht auf einem italienischen Kinderbuch aus den fünfzigern Jahren von Gianni Rodari. Die 1973 komponierte Ballettmusik von Karen Chatschaturjan wurde am 27. März 2008 am Opernhaus Köln in deutscher Erstaufführung vertanzt. Es spielte bei dieser Produktion das Orchester der Litauischen Staatsoper Vilnius. Schüler des Ballettstudios Hilger-Lee tanzten, für die Choreographie zeichnete Arila Siegert verantwortlich. Die Figuren des Stücks sind als Früchte und Gemüse verkleidete Personen wie etwa Prinz Zitrone oder Signore Tomato. Die beiden Letztgenannten unterdrücken ihr Volk und werden am Ende doch in ihre Schranken verwiesen.

Edison Denissow

25. Todestag am 24. November 2021



Denissow wurde anfangs von Dmitri Schostakowitsch gefördert, sein eigenes Schaffen grenzte sich aber später immer mehr von dessen Einfluss ab, während er sich zunehmend westlichen Vorbildern der Gegenwartsmusik (vornehmlich aus dem französischen Raum) zuwandte. Denissows umfangreiches Werk ist geprägt von freier Dodekaphonie und mikrostrukturellen Verfahren, womit er einen großen Reichtum an atmosphärischen Klangfarben erzielt. Denissow ist der Schöpfer zahlreicher Kammermusik-, Vokal-, Bühnen- und Orchesterwerke wie etwa „Requiem“, „La vie en rouge“ oder der Oper „L'écume des jours“ nach Boris Vian. In „La vie en rouge“ für Singstimme und Kammerensemble nach politischen Texten von Boris Vian gelingt es Denissow einzigartig, die Musikalität der Sprache Vians im Rahmen eines Liedzyklus umzusetzen.

„L'écume des jours“ „Der Schaum der Tage“

Die Oper „L'écume des jours“ / „Der Schaum der Tage“ aus dem Jahr 1981 ist ein zentrales Werk in Edison Denissows Schaffen. Das lyrische Drama in 3 Akten und 14 Bildern nach einem Sujet von Boris Vian, das auch in einer deutschen Übersetzung von Jürgen Köchel vorliegt, wurde am 15. März 1986 in Paris uraufgeführt.

Der Komponist **Edison Denissow** gilt unter den russischen Komponisten der Nach-Schostakowitsch-Ära wie Sofia Gubaidulina, Galina Ustwowlskaja und Alfred Schnittke als der große Klangpoet, als Meister des differenzierten Kolorits und der feinsten Konturen. Der am 6. April 1929 geborene Komponist zählt zu den bedeutendsten Komponisten der russischen Moderne. Zunächst begann er ein Mathematikstudium, bevor er am Konservatorium in Tomsk bei Wissarion Schebalin und Nikolai Pejko Komposition studierte.

Von 1968 bis 1970 arbeitete Denissow im Experimentalstudio für elektronische Musik in Moskau. Er gab private Unterrichtsstunden in Komposition (seine bedeutendsten Schüler waren Jelena Firssowa und Dmitri Smirnow) und lehrte am Moskauer Konservatorium Instrumentation und Partiturspiel, da man ihm aufgrund seiner avantgardistischen Tendenzen keine Kompositionsklasse anvertrauen wollte. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion war Denissow eine Zeitlang Sekretär des russischen Komponistenverbandes und Mitbegründer des Moskauer Ensembles für Neue Musik.

Die Handlung spielt in einer surrealistisch gestalteten, gleichzeitig beglückenden und grauenhaften Zukunftswelt. Colin und Chloé, zwei wahre „Kinder des Glücks“, lernen sich in einem Kreis junger Phantasten kennen und lieben. Sie heiraten und leben unbeschwert in den Tag. Doch dieses Glück währt nicht lange. Als Chloé von einer rätselhaften Krankheit befallen wird, beansprucht die ärztliche Behandlung die letzten finanziellen Reserven. Der Zerfall der heilen Welt ist ebenso unaufhaltsam wie Chloés Siechtum. Sie stirbt und läßt Colin in der bitteren Erkenntnis zurück, daß Glück, Liebe und Leben den Händen wie Sand enttrinnen.

Werkverzeichnis Edison Denissows bei Sikorski

Das im Jahr 2016 erschienene Werkverzeichnis Edison Denissows ist bis heute vollständig und aktuell. Im Vorwort zu diesem Verzeichnis schreibt Ekaterina Kouprovskaja: „Denissows stilistische Entwicklung weist eine große Stetigkeit auf, ohne Unterbrechungen oder Umwege, immer jedoch evolutionär.“

Jubiläen litauischer Interpreten und Komponisten



David Geringas

Der am 29. Juli 1946 im litauischen Vilnius geborene Cellist und Dirigent **David Geringas** ist Schüler von Mstislaw Rostropowitsch. Von 1963 bis 1973 studierte er bei ihm am Moskauer Konservatorium. 1976 wurde Geringas 1. Solocellist im NDR Sinfonieorchester, was ihn nicht davon abhielt, als Solist zu konzertieren und u.a. mit den Berliner Philharmonikern, allen deutschen Rundfunkorchestern, den Bamberger Symphonikern, dem London Philharmonic Orchestra, dem Chicago Symphony Orchestra, dem Detroit Symphony Orchestra, dem Philadelphia Orchestra und dem NHK-Sinfonieorchester Tokio aufzutreten.

Die zeitgenössische Musik spielt in Geringas' Repertoire eine herausragende Rolle. Namhafte Komponisten wie Sofia Gubaidulina oder Peteris Vasks haben ihm Konzerte gewidmet. Mit dem 1998 in Hamburg gestorbenen Alfred Schnittke war er eng befreundet.

Auch als Dirigent ist David Geringas international unterwegs. Zum Beispiel als Chief Guest Conductor des Kyushu Symphony Orchestra Japan oder des Tokyo Philharmonic Orchestra, des China Philharmonic Orchestra und der Moskauer Philharmoniker.

Von 1977 bis 1986 unterrichtete David Geringas an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Als Professor für Violoncello wurde er 1980 zudem an die Musikhochschule Lübeck berufen. Später unterrichtete er außerdem an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin.

David Geringas, Uraufführungs- und Widmungsinterpret von **Sofia Gubaidulinas** Cellokonzert **„Und: Das Fest ist in vollem Gang“**, hat das Werk im Februar 2004 uraufgeführt und in der Zwischenzeit in 17 Ländern und 32 Städten präsentiert und auf CD eingespielt.

David Geringas brachte eine Cellosonate von Jüri Reinvere auf Usedom zur Uraufführung

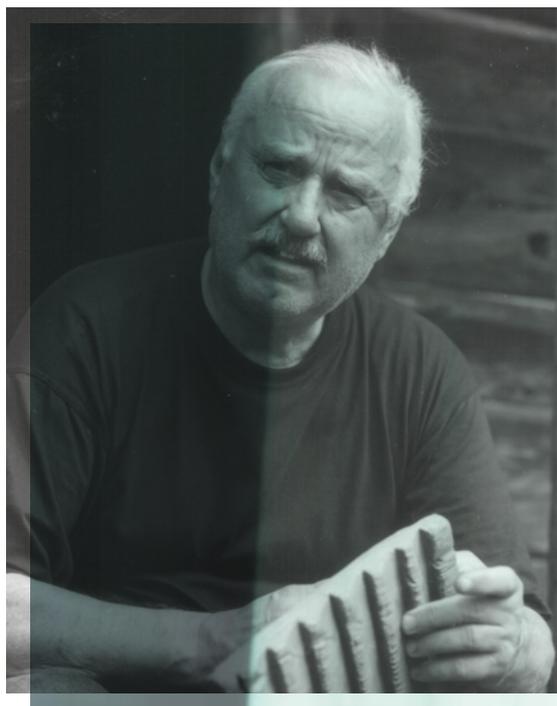
David Geringas, der am 29. Juli 2021 sein 75. Lebensjahr vollendet, hat viele Komponisten zu neuen Werken angeregt. Zuletzt auch unseren neuen Autor **Jüri Reinvere**.

Der estnische Komponist Jüri Reinvere, der am 2. Dezember 2021 übrigens seinen 50. Geburtstag begeht, hatte Kontakt zu David Geringas und dessen Frau Tatjana aufgenommen. Er schrieb eine **Sonate für Violoncello und Klavier**, die am 22. September 2019 im Rahmen des Usedomer Musikfestivals im Schloss Stolpe auf Usedom von David Geringas und seinem Klavierbegleiter Ian Fountain zur Uraufführung gebracht wurde.

Der Komponist berichtet, wie seine Cellosonate entstand: „Vor einigen Jahren traf ich David Geringas zum ersten Mal. Wir saßen in einem Berliner Programmkinos und sahen einen Dokumentarfilm über Davids Lehrer Mstislaw Rostropowitsch. Bald darauf hörte ich David Geringas jährlich bei den Konzerten des Usedomer Musikfestivals, wo er das große Repertoire für Violoncello und Klavier von Beethoven bis Prokofjew spielte und immer wieder weit in unsere Gegenwart vorstieß. Nach einem seiner Konzerte mit Sonaten von Beethoven hatte ich plötzlich ganz klare Vorstellungen, wie eine Sonate von mir aussehen konnte. War also zum einen das Spiel von David Geringas eine starke Inspiration für mich, so war es zum anderen ein Buch von Christiane Wiesenfeldt über die Cellosonate des 19. Jahrhunderts. Ich habe mich daraufhin intensiv mit diesem gewichtigen Repertoire befasst: mit Mendelssohn und Brahms, den großen Sonaten von Chopin und Rachmaninow, die von den Möglichkeiten des Cellos so fasziniert waren, dass sie ihre sonstige Zurückhaltung gegenüber der Kammermusik völlig vergaßen.

Ich stellte mir die Frage: Was ist das eigentlich gewesen – die große romantische Cellosonate? Worin lag ihre Faszination? Was ist daran bis heute lebensfähig? Welche Ambitionen, welche Probleme sind mit dem Genre und der Besetzung verbunden? Entstanden ist dabei ein Stück, das ganz bewusst nicht auf eine Überhöhung der romantischen Cellosonate, auf eine Ausdehnung ihrer zeitlichen Proportionen und der spieltechnischen Möglichkeiten setzt. Eher ging es mir um Konzentration. In gut zweiundzwanzig Minuten soll aus den Gegensätzen des thematischen Materials, aus dem Kontrast hörbarer Gestalten ein Prozess in Gang kommen, der den Titel 'Sonate' auch rechtfertigt. Alle Möglichkeiten, Charaktere, Stimmungen und Techniken der mehrsätzigen Form

sind hier in einem Satz zusammengefasst. Virtuosität im Sinne des Effekts tritt zurück zugunsten gedanklicher Arbeit und emotionaler Spannung. Trotzdem sollen sich beide Instrumente, Violoncello und Klavier, in ihrer Wirkung gegenseitig steigern, statt sich zu erdrücken oder zur Zurückhaltung zu zwingen. Gewidmet ist die Sonate David Geringas, der mich nicht nur durch sein Können beeindruckt hat, sondern auch darin, wie er, als Litauer Kulturpatriotismus und kosmopolitisches Denken verbindet.“



90. Geburtstag des litauischen Komponisten **Bronius Kutavičius**

Der litauische Komponist **Bronius Kutavičius** wird seinen 90. Geburtstag am 13. September 2022 begehen.

1932 in Molainiai im Bezirk Panevėžys geboren studierte Kutavičius 1959 bis 1964 Komposition am Litauischen Staatskonservatorium in Vilnius. 1995 wurde er mit dem Litauischen Staatspreis und 1996 mit dem Preis des Probaltica-Festivals in Toruń (Polen) ausgezeichnet. Ein besonderer Reiz seiner Werke ergibt sich auch aus der Anknüpfung an die Musik des alten Litauens.

Zu herausragenden Kompositionen von Bronius Kutavičius zählen die **Dzukischen Variationen** für Kammerorchester und das Vokalwerk „Am Strand“ für fünf Frauenstimmen a cappella.



BEETHOVEN-HOMMAGE "S.C.H.E.RZO" VON DEJAN LAZIĆ

Das neue Werk "S.C.H.E.rzo" für Orchester von **Dejan Lazić** wird am 17. Januar 2020 in Indianapolis uraufgeführt. Der Komponist sagt über den Beethoven-Bezug: „In diesem Werk wollte ich dem großen Beethoven in Form, Geist und Humor Tribut zollen - wobei die vier Großbuchstaben eher spielerisch als musikalische Kryptogramme mit deutschen Notennamen gedacht sind („S“ entspricht „Es = E-flat“, und „H“ entspricht dem englischen „B“) und das melodische und harmonische Hauptmotiv des Werkes (Es, C, B, E) bilden.



ZWEI URAUFFÜHRUNGEN VON WERKEN MARKO NIKODIJEVIC IN BERLIN

Der serbische Komponist **Marko Nikodijevic** ist in der Saison 2019/2020 Composer in Residence bei dem von Vladimir Jurowski geleiteten Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin. Damit verbunden sind zwei Uraufführungen. Am 17. Januar 2020 kommt das Auftragswerk „da ispravitsja / gebetsraum mit nachtwache“ zur Uraufführung. Am 19. Januar 2020 folgt dann im Rahmen des Festivals Ultraschall die Uraufführung des vokalsinfonischen Werkes „abgesang. Lied für Sopran und Orchester“ mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin.

JÜRI REINVERES OPER „MINONA“ ÜBER BEETHOVEN-TOCHTER IN REGENSBURG

Die neue Oper „Minona“ des estnischen Komponisten **Jüri Reinvere** erlebt am Theater Regensburg am 25. Januar 2020 ihre Uraufführung. Hendrik Müller inszeniert, und die musikalische Leitung hat Chin-Chao Lin.



LERA AUERBACH „GOETIA: 72 – IN UMBRA LUCIS“ AUF TOUR

Am 30. Januar 2020 findet in Amsterdam die niederländische Erstaufführung von „Goetia: 72 – In umbra lucis“ für Chor und Streichquartett von **Lera Auerbach** mit dem Nederlands Kamerkoor und dem Quatuor Danel unter der Leitung von Peter Dijkstra statt. Außerdem gastieren diese Interpreten mit dem Werk in verschiedenen niederländischen Städten und präsentieren am 2. Februar 2020 in Budapest die ungarische Erstaufführung. Am 1. Februar 2020 kommt es zudem zur kanadischen Erstaufführung des Orchesterwerks "Dreams and Whispers of Poseidon" von Auerbach. Alexis Hauser leitet das McGill Symphony Orchestra.

JAN MÜLLER-WIELANDS „GOTTESSPUR“ WIRD BEIM NDR HANNOVER URAUFGEFÜHRT

Die Einbeziehung von Elektronik ist im Schaffen von **Jan Müller-Wieland** eher eine Ausnahme. Nun hat der an der Münchner Musikhochschule lehrende Komponist im Auftrag des NDR Hannover das Werk „Gottesspur“ für Fagott/Kontrafagott, Elektronik und großes Orchester vollendet. Malte Refardt ist der Fagottsolist bei der Uraufführung am 20. Februar 2020 in Hannover. Andrew Manze leitet die Radiophilharmonie des NDR.

FRIDS „DAS TAGEBUCH DER ANNE FRANK“ IN EINER TRIOFASSUNG AM STADTTHEATER GIESSEN

Am 20. Februar 2020 hat am Stadttheater Gießen die Monooper „Das Tagebuch der Anne Frank“ von **Grigori Frid** in einer Triofassung in deutscher Sprache Premiere.

„ASTRONOMICA“ VON CLAU-STEFFEN MAHNKOPF IN HEIDELBERG

Das KlangForum Heidelberg bringt am 22. Februar 2020 das neue Ensemblestück „Astronica“ von **Claus-Steffen Mahnkopf** zur Uraufführung.

KONZERT FÜR E-GITARRE UND KAMMERORCHESTER VON YARON GOTTFRIED IN TACOMA

In der US-amerikanischen Stadt Tacoma gelangt das Konzert für E-Gitarre und Kammerorchester von **Yaron Gottfried** am 22. Februar 2020 zur amerikanischen Erstaufführung. Der Solist ist Michael Nicolella (E-Gitarre). Er wird begleitet von der Symphony Tacoma unter Leitung von Sarah Ionannides.

SPANISCHE ERSTAUFFÜHRUNG VON FERRAN CRUIXENTS „CYBORG“

In Bilbao im spanischen Baskenland bringt das Bilbao Orkestra Sinfonikoa unter der Leitung von Leonard Slatkin am 27. Februar 2020 das Stück „Cyborg“ des katalanischen Komponisten **Ferran Cruixent** zur spanischen Erstaufführung.

NIEDERLÄNDISCHE ERSTAUFFÜHRUNG VON AUERBACHS „EVAS KLAGE“

Das im Auftrag des RSO Wien, des Baltimore Symphony Orchestra, des Radio Filharmonisch Orkest Hilversum und des Wiener Konzerthaus entstandene Orchesterwerk „Evas Klage“ von **Lera Auerbach** gelangt am 28. Februar 2020 in Utrecht zur niederländischen Erstaufführung. Karina Canellakis leitet das Radio Filharmonisch Orkest Hilversum.

**KOMPONISTEN
BEARBEITER
TEXTDICHTER**

22. JANUAR

100. Geburtstag

Arno Babadschanjan

(22.01.1921 – 11.11.1983)

- Klaviertrio
- Konzert für Violine und Orchester

29. JANUAR

75. Geburtstag

Ulrich Leyendecker

(29.01.1946 – 29.11.2018)

- Bagatellen für Klavier
- Hebräische Balladen für Mezzosopran und Kammerensemble (Klavier)
- „Nachgelassene Papiere des Bruders Medardus, eines Kapuziners“ für neun Instrumentalisten und Tonband
- Konzert für Violine und Orchester

04. FEBRUAR

20. Todestag

Raimo Kangro

(21.09.1949 – 04.02.2001)

- Musik für zwei Klaviere
- Serenade für Bläserquintett
- „Tuuru“. Kammer- und Sinfonie

07. FEBRUAR

25. Todestag

Boris Tschaikowski

(10.09.1925 – 07.02.1996)

- Acht Kinderstücke für Klavier
- Klavierquintett
- Konzert für Viola und Orchester
- Konzert für Klavier und Kammerorchester

19. FEBRUAR

75. Geburtstag

Alexander Tschaikowski

(*19.02.1946)

- Bashmet-Suite für Streichorchester
- „Der Revisor“. Ballett in zwei Akten

20. FEBRUAR

75. Geburtstag

Vladimir Martynov (*20.02.1946)

- „Come in!“ für Violine und Kammerorchester
- „Herbstlied“ für Knabenstimme, 2 Violinen, Streicher und Schlagzeug

26. FEBRUAR

25. Todestag

Mieczyslaw Weinberg

(08.12.1919 – 26.02.1996)

- Opern „Der Idiot“, „Lady Magnesia“, „Das Porträt“
- Sinfonien Nr. 6, 10, 12, 14
- Konzert für Violine und Orchester
- Fantasie für Violoncello und Orchester
- Streichquartette Nr. 13-15

03. MÄRZ

80. Geburtstag

Vladislav Shoot

(*03.03.1941)

- „Ex animo“ für Orchester
- „Romantische Botschaften“ für Fagott, Flöte, Klavier und Streichorchester

20. MÄRZ

30. Todestag

Stanley Weiner

(27.01.1925 – 20.03.1991)

- „Arche Noah“. Eine Geschichte für Orchester und Erzähler

23. MÄRZ

75. Geburtstag

Richard Kula

(*23.03.1946)

- Barb. u.a. des Musicals „Der kleine Tag“ von Eicke/Niehaus/Zuckowski

25. MÄRZ

90. Geburtstag

Vytautas Barkauskas

(*25.03.1931)

- Konzert für Viola und Kammerorchester
- Sinfonien Nr. 2, 4 und 5

26. MÄRZ

125. Geburtstag

Anton Profes

(26.03.1896 – 22.08.1976)

- „Kauf dir einen bunten Luftballon“

19. APRIL

125. Geburtstag

Hugo Herrmann (19.04.1896 – 09.04.1976)

- Feiermusik I für Streicher und Pauken
- Feiermusik II für Orchester

23. APRIL

130. Geburtstag

Sergej Prokofjew

(23.04.1891 – 05.03.1953)

- „Peter und der Wolf“. Musikalische Erzählung für Sprecher und Orchester
- Sinfonien Nr. 5-7
- Instrumentalwerke und Vokalmusik
- Ballette „Romeo und Julia“ und „Cinderella“
- Filmmusiken „Alexander Newski“ und „Iwan der Schreckliche“

04. MAI

90. Geburtstag

Gennadi Roschdestwenski

(04.05.1931 – 16.06.2018)

- Bearbeiter von Alfred Schnittkes „Gogol-Suite“
- Suite „Puschkiniana“ nach Sergej Prokofjew

09. MAI

75. Geburtstag

Drafi Deutscher

(09.05.1946 – 09.06.2006)

- deutscher Sänger, Komponist und Musikproduzent
- „Milk and Sugar“
- „Pierre der Clochard“

11. MAI

50. Todestag

Hans Carste (05.09.1909 – 11.05.1971)

- Festival-Ouvertüre und Finale für Orchester
- „Du trägst ein entzückendes Kleidchen“

12. MAI

100. Geburtstag

Edward Mirsojan

(12.05.1921 – 05.10.2012)

- Sinfonie für Streichorchester und Pauken
- Sonate für Violoncello und Klavier

17. MAI

75. Geburtstag

Udo Lindenberg

(*17.05.1946)

- „Leider nur ein Vakuum“

29. MAI

85. Geburtstag

Vyacheslav Ovchinnikov

(29.05.1936 – 04.02.2019)

- Sinfonie Nr. 1

30. MAI

20. Todestag

Nikolai Korndorf

(23.01.1947 – 30.05.2001)

- Hymnus I für Orchester
- „Ja!“ Ritual für Sopran, zwei Tenöre und Instrumentalensemble
- „Con sordino“ für Kammerorchester

31. MAI

80. Geburtstag

Hans Neuenfels

(*31.05.1941)

- „Die Schnecke“
Libretto zu Moritz Eggerts Oper

19. JULI

10. Todestag

Karen Chatschaturjan

(19.09.1920 – 19.07.2011)

- „Cipollino“. Ballett in 3 Akten
- Sinfonien Nr. 1-2
- „Im Zirkus“. Sinfonische Suite für Orchester

29. JULI

75. Geburtstag

David Geringas

(*29.07.1946)

- Bearbeiter der Zwei Puschkin-Walzer für Violoncello und Klavier von Sergej Prokofjew

01. AUGUST

100. Geburtstag

Günter Fuhlich

(01.08.1921 – 04.09.2013)

- „Skat-Polka“ für Gesang und Klavier
- „Tip-Top-Boogie“ für Klavier

06. AUGUST

90. Geburtstag

Wladimir Zytowitsch

(06.08.1931 – 05.10.2012)

- „Die Abenteuer des braven Soldaten Schweyk“. Sinfonische Skizzen für Orchester und Sprecher
- Konzert für Gitarre und Kammerorchester

11. AUGUST

70. Geburtstag

Alexander Lokschin

(11.08.1951 – 11.06.1987)

- „Margarete“. Drei Szenen aus Goethes „Faust“
- Sinfonien Nr. 1-5 und Nr. 9 und Nr. 10

22. AUGUST

10. Todestag

Vicco von Bülow (Loriot)

(12.11.1923 – 22.08.2011)

- Neutextierung des musikalischen Märchens „Peter und der Wolf“ von Sergej Prokofjew

07. SEPTEMBER

85. Geburtstag

Romualds Kalsons

(*07.09.1936)

- Konzert für Violine und Orchester
- Konzert für Klarinette und Kammerorchester

12. SEPTEMBER

100. Geburtstag

Stanisław Lem

(12.09.1921 – 27.03.2006)

- Textvorlage zur Oper „Kyberjade“ von Krzysztof Meyer

12. SEPTEMBER

100. Geburtstag

Francisco Tanzer

(12.09.1921 – 25.10.2003)

- Textdichter von Edison Denisows „Requiem“ und „Wishing Well“ sowie der Werke von Sofia Gubaidulina „Garten von Freuden und Traurigkeiten“ und „Perception“

15. SEPTEMBER

30. Todestag

Sulchan Zinzadse

(23.08.1925 – 15.09.1991)

- Miniaturen für Streichquartett (Streichorchester)
- Streichquartett Nr. 9 „DSCH“

21. SEPTEMBER

25. Todestag

Sulchan Nassidse

(17.03.1927 – 21.09.1996)

- Streichquartette Nr. 1-5
- Violinkonzert, Violakonzert, Oboenkonzert
- „Fresken“ für Orchester

27. SEPTEMBER

90. Geburtstag

Freddy Quinn

(*27.09.1931)

- Senor Capitan

24. OKTOBER

90. Geburtstag

Sofia Gubaidulina

(*24.10.1931)

- Sinfonie „Stimmen ... verstummen ...“
- „Garten von Freuden und Traurigkeiten“ für Flöte, Viola und Harfe (Sprecher ad lib.)
- Violinkonzerte „Offertorium“, „In tempus praesens“ und „Dialog: Ich und Du“
- Johannes-Passion und Johannes-Ostern
- Oratorium „Über Liebe und Hass“
- „Fachwerk“ für Bajan, Schlagzeug und Streicher

05. NOVEMBER

70. Geburtstag

Jerwand Jerkanjan

(*05.11.1951)

- Drei Rezitative für Flöte und Klavier
- Quintett in memoriam Anton Webern für Flöte, Klarinette, Violine, Violoncello und Klavier

18. NOVEMBER

70. Geburtstag

Gian-Luca Petrucci

(*18.11.1951)

- Bearbeiter der Violinsonate D-Dur (op. 115) von Sergej Prokofjew für Flöte solo

18. NOVEMBER

70. Geburtstag

Slawa Ulanowski

(*18.11.1951)

- „Erinnerungen“ für Violoncello solo
- „Die Wut über den verlorenen Groschen“ (Orchestrierung des Beethoven-Werkes)

24. NOVEMBER

25. Todestag

Edison Denissow

(06.04.1929 – 24.11.1996)

- „Der Schaum der Tage“
Lyrische Oper
- Konzert für Gitarre und Orchester
- Konzert für Viola und Orchester
- Konzert für Klarinette und Orchester
- „Tod ist ein langer Schlaf“ für Violoncello und Orchester
- Requiem
- „Peinture“ für Orchester

02. DEZEMBER

50. Geburtstag

Jüri Reinvere

(*02.12.1971)

- Oper „Minona“
- „Inter lacrimas et luctum“ – Ein Violoncello Konzert
- „Ehe Leviathan erwacht“.
Symphonische Notizen für großes Orchester
- „Und müde vom Glück, fingen sie an zu tanzen“ für großes Orchester

13. DEZEMBER

100. Geburtstag

Timofei Dokschizer

(13.12.1921 – 16.03.2005)

- Bearbeiter des Trompetenkonzertes von Alexander Arutjunjan

23. DEZEMBER

100. Geburtstag

Heinrich Riethmüller

(23.12.1921 – 08.12.2006)

- „Das Traumklavier“
Drei Miniaturen für Klavier
- Kinderland-Suite für Orchester

VORSCHAU 2022

03. APRIL

125. Todestag

Johannes Brahms

(07.05.1833 – 03.04.1897)

- „Hommage à Johannes Brahms“ (Krzysztof Meyer)
- Konzert für Violoncello und Orchester (Bearbeitung des Doppelkonzerts: Cord Garben)

19. APRIL

100. Geburtstag

Werner Cyprys

(19.04.1922 – 30.07.2000)

- „Übers Jahr, wenn die Kornblumen blühen“

12. MAI

75. Geburtstag

Rolf Zuckowski

(*12.05.1947)

- „Es schneit“
- „Hallo Mama, hallo Papa“
- „In der Weihnachtsbäckerei“

23. MAI

120. Geburtstag

Mark Lothar

(23.05.1902 – 06.04.1985)

- „Die Geschichte vom faulen Bären“

28. MAI

75. Geburtstag

Frangis Ali-Sade

(*28.05.1947)

- „Mugam-Sajahy“ für Streichquartett, Schlaginstrumente und Synthesizer (Band) Konzert für Violoncello und Orchester
- „Silk-Road“-Zyklus

13. JUNI

80. Geburtstag

Viktor Suslin

(13.06.1942 – 10.07.2012)

- „Leb wohl“ für Orchester
- Konzert für Violine und Kammerorchester
- „Capriccio über die Abreise“ für zwei Violinen
- „Mitternachtsmusik“. Trio für Violine, Cembalo und Kontrabass
- „1756“ für Violine solo

14. OKTOBER

20. Todestag

Norbert Schultze

(26.01.1911 – 14.10.2002)

- Oper „Schwarzer Peter“
- Musical „Käpt'n Bay-Bay“

27. OKTOBER

100. Geburtstag

James Last

(27.10.1922 – 09.07.1982)

- „Keiner weiß, was morgen ist“ für Gesang und Klavier

04. NOVEMBER

175. Todestag

Felix Mendelssohn Bartholdy

(03.02.1809 – 04.11.1847)

- „Der 42. Psalm“. Kantate für Sopran, Chor und Kammerensemble (Bearb.: Johannes X. Schachtner)
- „Verleih uns Frieden“ für gem. Chor und Kammerensemble (Bearb.: Johannes X. Schachtner)

22. NOVEMBER

60. Geburtstag

Benjamin Yusupov

(*22.11.1962)

- „Gabriel“ für Orchester
- „Iniquities“ für Orchester
- Konzert für Violoncello und Orchester
- „Maximum“ für Violine, Viola, Flöte und Harfe

16. DEZEMBER

90. Geburtstag

Rodion Shchedrin

(*16.12.1932)

- Carmen-Suite
- Musik für die Stadt Köthen
- „Freche Orchesterscherze“
- Ballette „Anna Karenina“ und „Die Möwe“
- Oper „Nicht nur Liebe“
- „Drei Hirten“. Trio für Flöte, Oboe und Klarinette
- Klavierkonzerte Nr. 1-4

DEAR READERS,

The Russian composer Yelena Firsova once said of Sofia Gubaidulina, whom she greatly reveres, that she is a “shaman of music” and one of the deepest and most interesting contemporary composers. In 2021, Gubaidulina will celebrate her 90th birthday. In this issue, we’re focussing on upcoming anniversaries in 2021 and 2022 associated with several composers. We look at Gubaidulina’s latest works and are pleased to include an exclusive interview with conductor Kent Nagano in which he talks about Gubaidulina’s work.

Another important date is also coming up, namely the 130th anniversary in April 2021 of the birth of Sergei Prokofiev. This edition also combines a look back at a spectacular new 2019 production of Prokofiev’s opera “Betrothal in a Monastery” at the Berlin State Opera with summaries of selected works.

Among the other topics covered in this issue are the 25th anniversary of the death of the Russian composer Edison Denisov, a number of anniversaries remembering Georgian composers as well as two 100th birthdays of major librettists, Stanislav Lem and Fransicsco Tanzer.

We hope you enjoy this issue.

Winfried Jacobs
Director



Sofia Gubaidulina
90th birthday in 2021

When we asked **Sofia Gubaidulina** on the occasion of her 85th birthday in 2016 to review her life, or look back at her creative life, she replied:

“If one questions one’s entire past life, numerous critical observations are imposed. One becomes aware of an abundance of inadequacies that one would rather not see in themselves. My greatest weakness is my lack of ability to deal with time in a meaningful

way. This is where my constant haste comes from. All too often I didn’t have enough time to bring my compositions to the highest possible level.

What would I change in my past life if I could start again? To divide the time correctly between my fantasy and imagination and the realization of my fantasy. I should have been aware of this task much earlier and should have faced it.

Another question is: What would I do if I had the opportunity to continue my life? Firstly, I would once again deal with the strict polyphonic style of the 15th and 16th centuries. Twice I took part in a course dealing with strict polyphony under the guidance of very good teachers. Now I would continue along this path, but this time on my own initiative (and take into consideration the experience of such relevant teachers as Diether de la Motte).

Secondly, I would set myself the goal of composing a cycle of miniatures similar to the inventions of Johann Sebastian Bach or the Mazurkas of Chopin.

Now, in 2020, we look forward to the great composer’s 90th birthday on 24 October 2021. What has become of Gubaidulina’s plans, how have her attitudes and ways of looking at things changed since she formulated them?

Answering that isn’t easy. But the basic demands in themselves and on her work have remained the same as then. Gubaidulina has realized her desire to divide time correctly between her fantasy and performance and the realization of her fantasy which has been impressively demonstrated by a great abundance of new compositions over recent years.

She has written great orchestral and vocal symphonic works such as the oratorio “Über Liebe und Hass” (On Love and Hatred) for soprano, tenor, baritone, two mixed choirs and orchestra (2015/2016, revised version 2018), the **Triple Concerto** for violin, cello, bayan and orchestra (2017), the **Third Violin Concerto “Dialogue: I and You”** (2018) and the orchestral work “**The Wrath of God**” (2019). For ensemble she wrote “**Simple Prayers. Messa bassa**” for a narrator, two cellos, double bass, piano and two percussionists based on Russian prayers and psalms.

Over the last five years, Gubaidulina has not managed to compose miniatures based on Bach’s inventions. The great amount of time she always takes when writing commissioned works has left her with insufficient time to spare for them.

Film documentation “On Love and Hatred”

The oratorio “**On Love and Hatred**” (2016/2018) was commissioned by the Staatskapelle Dresden, the

Stiftung Frauenkirche Dresden, the Rotterdam Philharmonic Orchestra and the Gergiev Festival, Rotterdam. Sofia Gubaidulina interprets psalm and prayer texts mainly in German and Russian, but also in Italian, French and English. In terms of its musical and textual content, the work is the composer's spiritual reaction to the increasing unrest of our world today. The publishing director of Sikorski Music Publishers, Hans-Ulrich Duffek, describes the work in the following words:

"Gubaidulina regards her earthly life as a pilgrimage, in constant conflict between the real world with its needs and necessities and her spiritual life, which is shaped by faith in God and gives her mental strength, stability and creativity. Her love for God is shown in her love for others, in her sense of justice and her rejection of hatred, war and destruction. She suffers in the face of the divisiveness of the world's religions, which increasingly turns into inhuman violence: 'No religion in the world has the right to rise above another religion and incite hatred against it,' she said recently. Thus the great oratorio 'On Love and Hatred', which she wrote in the run-up to her 85th birthday and which is supposed to be one of the last works of her life, can be seen as a kind of legacy, as her desperate, final appeal to humanity to follow God's commandments and finally establish a lasting peace.

Her work and its background have inspired Russian documentary filmmakers Stepan Below and Leila Monasypova to make a new film about Sofia Gubaidulina, to be premiered on the composer's birthday in October 2021. It bears the title "On Love and Hatred", borrowed from the Gubaidulina oratorio and will last almost an hour. It is scheduled to premiere at the Gubaidulina Centre in Kazan. The filmmakers perceive "On Love and Hatred", Gubaidulina's last completed great work, as a kind of credo, the composer's message in the late phase of her work. In terms of content, the film reaches far back into the composer's biography. Pictures from her childhood should show, the authors say, "how Gubaidulina experienced love and purity at an early age". The film then concentrates on the composer's spiritual works.

Sofia Gubaidulina herself guides through the film as a narrator but can also be heard and seen in excerpts from older interviews, some of which are little known. The viewer is presented with performances of the oratorio "On Love and Hatred" in St. Petersburg conducted by Valery Gergiev and accompanies the composer on walks in her adopted German home in Appen near Pinneberg, not far from Hamburg.

The film also seeks to depict how Gubaidulina works, how she slowly approaches a work concept, namely

"breeding" the music (her description). The director Leila Monasypova says: "It is interesting for the whole of humanity to see how Gubaidulina approaches scores. That she is inwardly enlivened by fire and spirit and yet appears outwardly so modest." The film thus follows on from a previous project by the same filmmakers, a film entitled "In the Sign of Love". The title alludes to Sofia Gubaidulina's work "Im Zeichen des Scorpions" (In the Sign of the Scorpion).

Exclusive interview with Kent Nagano

on the occasion of Sofia Gubaidulina 90th birthday

The musical director of the Hamburg State Opera, Kent Nagano, is an admirer of Sofia Gubaidulina. We met him for a conversation in which he talks about his first encounters with Gubaidulina's music and its unique characteristics.

Sikorski Magazin: Do you remember your first encounter with the music of Sofia Gubaidulina?

Kent Nagano: I became aware of Sofia Gubaidulina's music many, many years ago through the violinist Gidon Kremer. That was in the 1980s. I once conducted Gubaidulina's violin concerto "Offertorium", written for Gidon Kremer. From that moment on my interest was aroused and has remained to the present. A few years later I conducted the Viola Concerto with Yuri Bashmet as soloist. She herself was present at that time and we worked together. That was an experience that continues to affect me to this day.

What challenges, perhaps even dangers, do orchestral works by Gubaidulina hold for you as a conductor?

That has certainly changed over the years. In the beginning, the scores proved a new way of writing music for me. That was especially true for the notation. Together with Yuri Bashmet, Gubaidulina explained to me what the notations meant. Today this way of notation is normal and has been adapted by other composers. Nevertheless, when dealing with Gubaidulina, I always felt the need to talk about the relations of time, the relationship between space and time. I understand space as a universal space and not as a space in which a piece is performed. Gubaidulina has a very personal aesthetic and conception of how her music should sound. The inner rhythmic arc in a piece develops its own liveliness of time. To deal with this well and carefully is a special challenge for interpreters of Gubaidulina's music.

Does Gubaidulina's music follow a constructed basic principle?

From my point of view, I would say that Gubaidulina's music naturally follows a mathematically ordered structure, but not in a manner similar to Brian Ferneyhough, nor the way other composers deal with overtones, such as in spectral music. Nevertheless, Gubaidulina's music is always orientated towards

dimensions and certainly to forms. I always find the form structure of Gubaidulina's pieces extremely differentiated and strong. And yet this music is so sensitive, lively and full of energy. But it is the strong animating power of Gubaidulina's music that is essential, it is far above any question of structural composition.

Gubaidulina will turn 90 in two years. What characteristics of a late style do you recognize in her most recent works?

In recent years I have sought contact with Ms Gubaidulina. Two years ago I gave a laudatory speech in her honour. When I came here to Hamburg as general music director, I immediately remembered that Gubaidulina was from Hamburg and that we could do something together in the Elbphilharmonie, for example. Unfortunately, because of Mrs. Gubaidulina's health, this was somewhat limited.

In my opinion, Gubaidulina's music has also taken on the characteristics of a Hamburg tradition since she has lived here. We have here a very rich and long music history from Telemann to Bach to Brahms and Ligeti and of course Gubaidulina. For Sofia Gubaidulina's 90th birthday I will certainly be conducting one of her works.

You did not mention Gubaidulina's Russian contemporary Alfred Schnittke when enumerating the great composers of Hamburg. Are there any differences between Schnittke and Gubaidulina that you can describe?

It's hard to describe. They are two very different artistic personalities. In my opinion, both have both theatrical and dramatic moments in their music, but in very different ways. The dramatic moment in Schnittke's music, even a violin concerto, is transported visually. Gubaidulina's music is more concerned with an inner drama. You can feel it, but you can't see it with your eyes.

chairman of the Georgian Composers' Association. Kancheli moved to Berlin in 1991, where he received a DAAD scholarship. In 1995 he became composer-in-residence of the Royal Flemish Philharmonic in Antwerp. From that time on he lived and worked in Belgium. A special friendship connected him with Alfred Schnittke, but also other conductors. These include the Georgian conductor Jansug Kakhidze, who premiered Kancheli's only opera **"Music for the Living"** and most of his symphonies; Mstislav Rostropovich, for whom he wrote the cello concerto **"Simi"**; Yuri Bashmet, to whom he dedicated two viola concertos and Gidon Kremer, for whom he wrote numerous violin works and many of whose compositions he arranged for violin. He was also associated with Kremer through his passionate advocacy of justice and human rights. In 1999 he was awarded the Russian 'Triumph' prize for culture and in 2008 the prize of the Israeli Wolf Foundation. The focus of his extensive work was orchestral and chamber orchestral music, but he also produced remarkable works of choral and chamber music. Many of Kancheli's compositions have been adapted for alternative ensembles, often at the request of performers. He also leaves behind an important oeuvre in the field of film and stage music. Most of his work is available on CD, especially on the ECM label in exemplary recordings authorized by the composer.

Kancheli's sound world is imbued with an incredibly natural quality and is at once modern and archaic. His musical structures are often based on emotional aspects such as heightening and tension, excitement and calm. His work employs dynamic extremes and often demands extreme slowness. Kancheli's music is atmospherically connected to his Georgian homeland, but does not quote directly from Georgian folklore. His work is characterised by nostalgia and melancholy as well as sadness about the political conditions in the former Soviet Union, the destruction caused by the Georgian civil war and every form of violence and discord in our time.

We bow before a great composer and humanist who we will miss very much.

Georgian music of the 20th century

GIYA KANCHELI
died 2 October 2019

We mourn our friend and author of many years **Giya Kancheli**, who died of heart failure on 2 October 2019, at the age of 84, in his hometown of Tbilisi. Giya Kancheli was born in 1935 in Tbilisi. From 1959 to 1963 he studied at the local conservatory with Iona Tuskiya. In 1971 he became musical director of the Rustaveli Theatre in Tbilisi. He also taught at the conservatory until 1978. From 1984 to 1989 he was

Kancheli's last work

"Night Prayers"
in a version for flute/bass flute, string orchestra and tape (1992/2019)

Janne Thomsen (flutes) and the Danish Youth Ensemble, conducted by Morten Ryelund, premiered the work "Night Prayers" by Giya Kancheli in a version for flute/bass flute, string orchestra and tape immediately after the composer's death in Holstebro, Denmark, on 5 October 2019.

"T.S.D."**for cello and orchestra (2018)**

Kancheli's cello concerto is titled **"T.S.D."** (meaning tonic, subdominant and dominant) and premiered on 11 November 2018 at the 'VivaCello' festival in Moscow. The premiere took place at the new Zaryadye Concert Hall, which opened in September 2018. The solo part was performed by the artistic director of the festival, Boris Andrianov. The work was commissioned by the U-art Foundation for the festival 'VivaCello'.

"Middelheim"**for piano trio and string orchestra (2015/2018)**

On 21 July 2018, the orchestral version of a piano trio by Giya Kancheli entitled **"Middelheim"** was premiered in Pietrasanta, Italy, performed by the Georgian Chamber Orchestra Ingolstadt. **"Middelheim"** is an orchestral extension of Kancheli's as yet unperformed piano trio. The inspiration for this came from the Sion Festival, which together with the Festival of Pietrasanta (Tuscany) organized the world premiere and the Swiss premiere. The work is named after the Antwerp Hospital that saved Kancheli's life several times and is dedicated to the hospital's doctors.

"Deda Ena"**for soprano, children's choir and chamber orchestra (2017)**

The work, which Kancheli wrote without commission, was premiered in October 2017 in Tbilisi.

"Deda Ena" means mother tongue in English. Kancheli strives for a kind of "complex simplicity" in this work, in which he falls back on simple musical formulas and sound principles, similar to learning his mother tongue. This also explains the use of a children's choir, which only has to sing letters, syllables and phrases taken from the Georgian alphabet. **"Deda Ena"** is dedicated to the children's choir of the Georgian city of Gori and Kancheli's grandchildren.

The composer's family has told us that prior to his death, Giya Kancheli has been working on a requiem and a work for a male choir, a male voice and instruments during the last months of his life. However, these scores were not available to us at the time of going to press.

30th anniversary of the death of SULKHAN TSINTSADZE

Born on 23 August 1923 in Gori, **Sulkhan Tsintsadze** was a double talent as a performing cellist and composer. He died on 15 September 1991 in Tbilisi.

Until 1945 he studied cello at the Music Conservatory in Tbilisi and continued his studies at the Moscow Con-

servatory. During these years he appeared as cellist of the State Georgian String Quartet. His first attempts at composition, the **"Three Miniatures"** for string quartet, based on Georgian folk songs, were thus dedicated to the ensemble. It was to be Tsintsadze's breakthrough. From 1966, Tsintsadze taught at the Tbilisi Conservatory, occasionally taking on the role of director. In 1973 he was appointed professor and went on to hold leading positions in the Georgian Composers' Association. Tsintsadze's compositions are perhaps more influenced by Dmitri Shostakovich than those of his Georgian colleagues. Two prelude cycles, the **24 prelude cycles for piano** and the **24 prelude cycles for cello and piano** are particularly noteworthy. The **"Grusian Wise Men"** for Violoncello and Piano, the **String Quartet No. 7** as well as the **String Quartet No. 9 "DSCH"**, marked with Shostakovich's initials, were also very successful.

However, his **"Miniatures"** for string quartet (or string orchestra), published by Sikorski, had the greatest success in the Western musical sphere. The mandolin virtuoso Avi Avital used them to create six miniatures for his instrument and continues to perform them worldwide.

25th anniversary of the death of SULKHAN NASIDZE

"If nine out of ten composers write music similar to each other (even if it is good music!), the music of the one who is fundamentally different from the others interests me most." (Sulchan Nassidze)

Since January 2002, the works of composer **Sulkhan Nasidze** (born in 1927 in Tbilisi, Georgia) have been represented worldwide by the Sikorski publishing houses.

Nassidze studied at the Tbilisi Conservatory until 1955. From 1962 he was a member of the board of the Georgian Composers' Association, taught at the conservatory in his hometown, and from 1969 headed its Music Theory and Composition Department. In 1974 he took over the artistic direction of the Georgian Philharmonic Orchestra.

His extensive oeuvre strives for a connection between new means of design and elements of national tradition. Initially Nasidze tried to break away from the traditional paths of purely folkloristic music and, with new instrumental techniques, arrived at an expressive musical language. A more reflective phase was followed by a return to his native folklore, whose lesser-known areas he explored anew with the help of experience gained in the meantime.



Sergei Prokofiev on his 130th birthday

Alongside Dmitri Shostakovich and Igor Stravinsky, **Sergei Prokofiev** is one of the most important Russian composers of the 20th century. He has created works such as the ballet music for "**Cinderella**" and "**Romeo and Juliet**", the children's concert classic "**Peter and the Wolf**" and numerous orchestral and chamber music works, some of which are among the most performed works of Russian music worldwide. One of the most frequently performed symphonies of the 20th century is Prokofiev's **5th Symphony**. The composer, who returned to the Soviet Union from his exile in the West, wrote the work in 1944 with a sense of triumph in the face of Russia's imminent victory over Nazi Germany. Much of it is reminiscent of Prokofiev's ballet music, especially the "Cinderella" music he was writing at the same time.

130th birthday
on 23 April 2021

Born on 23 April 1891, Sergei Prokofiev studied composition, piano and conducting at the St. Petersburg Conservatory from 1904 to 1914. He left his home in 1918. He finally settled in Paris in 1923 where he met the famous impresario Sergei Diaghilev. The dancer and choreographer Sergei Lifar produced his first ballets between 1921 and 1932.

In 1936 Prokofiev returned to Russia with his family. Despite his efforts to satisfy the official aesthetic maxims of the Party, his works did not always meet with undivided approval. In 1948, alongside Shostakovich, Akhmatova, Pasternak, Eisenstein and others, he was accused of "formalism" as part of the repressive cultural campaign initiated by Andrei Zhdanov.

Prokofiev's instrumental works quickly found their way into the repertoire of renowned performers. In addition to his symphonies, the ballet music for the Shakespeare drama "Romeo and Juliet" and the symphonic children's fairy tale "Peter and the Wolf" established Prokofiev's worldwide fame. He succeeds in combining the most delicate lyrics and filigree melodies with daring harmonies, violent dissonances and often persistent motoric drive.

Berliner Premiere of Prokofiev's Opera "Betrothal in a Monastery"

Sergei Prokofiev's lyrical comic opera in 4 acts (9 scenes) "**Betrothal in a Monastery**" was written during the war in 1940. The composer, who was at the height of his fame at that time, based the work on the comedy "Duenna" by Richard Sheridan. Prokofiev himself and Mira Mendelson (later to become his wife) wrote the libretto.

On 13 April 2019, this distinctive work premiered in Russian at the Berlin State Opera and is still in the repertoire. It was directed by Dmitri Tcherniakov and conducted by Daniel Barenboim.

This piece tells the story of the rich old fishmonger Mendoza, who not only wants to close a big deal with Don Jeronimo, but also wants to marry his pretty daughter Luisa. But Luisa loves the young, poor Don Antonio, while her brother Ferdinand is in love with the beautiful Clara. Luisa's wet nurse Duenna also has an eye on the fishmonger, however, and begins devising a trick to thwart Mendoza and Don Jeronimo's plans...

Press Comments

"Prokofiev's opera, 'Betrothal in a Monastery' is an archetypal comedy (...) Most of the time you hear a parlando as in a spoken comedy. Here Prokofiev exhibits his mastery of fine instrumentation and musical commentary: sometimes a small drumbeat, a short back and forth of the clarinets, followed by nervous flickering of the woodwinds, under which the trumpet mixes in. (...) Director Dmitri Tcherniakov stimulates the audience's imagination just as Barenboim does the listener (...)" *(quoted from WDR3/musik/opernblog, 14.04.2019)*

"(...) Unusually, there are no surtitles. The whole text appears instead in white on the back wall of the stage, practically during the play, which spares one switching one's attention between the stage and the space above it. The director favours adumbration; the only prop suitable for the work is a veil through the help of which the actresses change their identity. *(quoted from Sybill Mahlke, in: Der Tagesspiegel, 14.04.2019)*

"(...) The fact that Prokofiev set to music here an 18th-century comedy of errors, well known from the plot pattern, is used by Cherniakov as an opportunity to ignore the external circumstances of the plot altogether. The Irish playwright Richard Brinsley Sheridan, whose comedy "The Duenna" (The Nurse) forms the basis of the libretto, set his play in contemporary Seville. There is nothing left of it here. Instead, Cherniakov stages an opera about opera in general and what it does to people." (quoted from: Clemens Haustein, in: *Die deutsche Bühne*, 14.04.2019)

Comments on selected works by Sergei Prokofiev

Sonata for Cello and Piano op. 119

Five years before his death, the compromise-minded former exile and returnee was the subject of Zhdanov's harsh party reprimand that had previously been directed at many of his artist colleagues who had remained in the Soviet Union. Some it had hit even harder. The **Cello Sonata op. 119** was composed entirely under the influence of Zhdanov's criticism. The following self-critique by Prokofiev of 1949, written immediately after the completion of his work on this sonata, is poignant and must be regarded in the context of the oddly backward-looking aesthetic of this work: "I am convinced that the composer, as well as the poet, sculptor and painter, is called to serve mankind and the people. It should embellish and defend life. Above all, he is obliged to be a citizen in his art, to sing about human life and to lead humanity towards a happy future. From my point of view, this is the unalterable code of art."

Are these the words of a composer whose age has already made him wise? Did Prokofiev really want his contribution to the renewal of musical language and diversity of form to be understood under such platitudinous terms? This seems doubtful, although the predominant soft pastel tones and the clear three-movement structure of the work, seemingly orientated entirely towards classical forms, may be something of a concession to the demands of the composers' association. As in other late works, especially the Symphonic Concerto and the Concertino for violoncello and orchestra, Prokofiev finds a melodic richness and a sound poetry that, while deeply committed to romanticism, is nevertheless unique and typical of his individual lyrical language. The second movement, entitled "Moderato", is a wittily interwoven scherzo, while Prokofiev creates thematic affinities in the first movements reminiscent of Schumann and Brahms. The cantabile main theme of the first movement is taken up again in the third movement.

Cellist Mstislav Rostropovich played an important role in the creation of the Cello Sonata op. 119 as

well as many other works for this instrument. At the time, Rostropovich himself had travelled to the composer's country estate in order to review the work with Prokofiev and introduce changes. Sviatoslav Richter and Rostropovich were also the first performers of the sonata in 1950, both later playing it at a memorial concert at the Moscow Conservatory shortly after Prokofiev's death.

Opera "War and Peace"

"Prokofiev did not want battle tableaux", commented Nicolas Briège, director of a Cologne production of Sergei Prokofiev's opera "**War and Peace**", "no mass scenes, no theatres of war, he originally planned a very intimate drama, 'lyrical scenes' in the spirit of Tchaikovsky". The result is an opulent work that unabridged fills two performance evenings and requires a large cast. Prokofiev had always described the novel epic "War and Peace" by Leo Tolstoy as one of his favourite books. The novel takes place during the Napoleonic wars in tsarist Russia at the beginning of the 19th century. Aside from the unusual size of "War and Peace" given the rest of Prokofiev's musical theatre works, the stylistic concept of the opera is a consistent continuation of his opera successes "The Love for Three Oranges", "The Fiery Angel" and "Betrothal in a Monastery". He uses leitmotifs and memorabilia, predominantly refrains from traditional arias or duets, and strings together many short plot sections like film scenes. As always with Prokofiev, the brilliantly orchestrated orchestral part plays a central role in the overall concept of the work. The orchestra prepares certain scenes by setting the atmosphere and leads over to the next section, sometimes with long interludes. It also takes on illustrative tasks in the battle descriptions. Many melodic motifs of the work are very memorable.

The great ballet works

Sergei Prokofiev began working on his second great ballet music, "Cinderella", in the summer of 1941, when he was in the countryside with his wife in Kratovo near Moscow. "When I was sitting at my desk," he recounted, "the guard's wife came and asked in consternation whether the Germans had really 'attacked' us and already, as the saying goes, bombs were falling on our cities. We went to Sergei Eisenstein (...) Yes, the rumour was true." Prokofiev broke off his work and moved to the Georgian city of Tbilisi in autumn that year. From then on, he was occupied with film music, among them "Ivan the Terrible", as well as work on his gigantic opera "War and Peace". It was only in 1944 that the ballet "Cinderella", for which Alexander Volkov had written the libretto, was completed. At the premiere the leading role was danced by Galina Ulanova, the first "Julia" actress and prima ballerina of the Leningrad Kirov Theatre, who had commissioned the new

fairy-tale ballet following the immense success of the ballet "Romeo and Juliet". "The understanding," Ulanova recalls, "that Prokofiev had found, the 'acclimatisation' to his music, was already revealed in the rehearsal of 'Cinderella' by the fact that many things pleased us at first sight, many things were clear from the beginning or at least became infinitely clear much faster than in the rehearsal of 'Romeo and Juliet'. And yet 'Cinderella' is not insignificant compared to the Shakespeare ballet, and to say it was would be unjust. But undeniably both works are in the same 'balance of forces', the immortal tragedy of Shakespeare to the equally immortal but all in all childish fairy tale."

Prokofiev would never have thought of such a balancing of his ballet music. What he actually wanted to put into music in "Cinderella" was even closer to the subject of the most famous love story of all time than Ulanova suspects. He was less interested in the action-promoting cornerstones of the story or the drawing of grotesque figures such as the step-mother or the evil sisters than in the "romantic love of Cinderella and the prince, its germination and unfolding, the obstacles in its course and its fulfilment. His music for Cinderella is therefore less illustrative than it is extremely lyrical. The importance he himself attached to the Cinderella music is demonstrated not least by the three cycles of piano pieces he wrote immediately after the completion of the ballet, as well as the three orchestral suites op. 107 to 109, which were written during work on the Sixth Symphony intended, undoubtedly, to follow on from the success of the three suites for "Romeo and Juliet".

Peter and the Wolf

It is hardly necessary to reorder the elements of this story, yet it can always sound different, look different and provoke other associations. "Peter and the Wolf" is about the victory over a seemingly stronger power, which one can master through cleverness. But it also deals with violence. It is about the death of Peter's friend, the duck, and the capture of the villain.

Hardly any other piece of music for children has been performed more frequently and adapted by various media – including film – than Prokofiev's classic. Conceived as a "symphonic fairy tale", the narrative passages are juxtaposed with catchy and pictorial musical passages that have a high recognition value for young listeners. Peter is given the most memorable string motif, the little bird chirps the highest flute cascades and his grandfather trots with unhurried bassoon motifs through the garden of his house, in which the adventure of the wolf hunt begins.

Loriot's "Peter and the Wolf" and the 10th anniversary of the humourist's death

In the same year we commemorate the 130th birthday of Sergei Prokofiev, is the tenth anniversary of the death of the unforgettable humourist, cartoonist and actor **Loriot (Vicco von Bülow)** on 22 August 2021. The connection between Sergei Prokofiev and Loriot? The composition of a new text for "Peter and the Wolf".

As we know from his legendary sketches, Loriot's texts are always brilliant, accurate and ambiguous. The piece "Peter and the Wolf", normally performed implementing Prokofiev's own version of the text, is now told by Loriot in a contemporary language that may be more familiar to children. Many new ideas are hidden in his version. Nobody has to be sad that the only victim of the voracious wolf, the little duck, is simply swallowed by the beast. Everything also has a positive side, thinks the duck. "Finally," she says to herself, "I can travel undisturbed." Carsten Gerlitz has also used Loriot's ingenious text version as the basis for an arrangement for mixed choir a cappella.

Symphonic Concerto for Cello and Orchestra in E minor op. 125

The **Symphonic Concerto for Cello and Orchestra** in E minor op. 125 is full of youthful vigour, wrote Paul Henry Lang on the occasion of the Moscow premiere on 18 February 1952 in the "New York Herald Tribune". The remark, as general as it may be, is nevertheless apt and directly related to the work's history. Certainly, the work does not combine the typical characteristics of a late work, in the manner, for example, of the unwieldy string quartet in C sharp minor op. 131 by Beethoven or the depressive Viola Sonata op. 147 by Shostakovich. This work shows no trace of melancholy or notion of death, nor is it dominated by a tendency to reduce compositional parameters. On the contrary. The music conveys a kaleidoscope-like impression, as if Prokofiev were reviewing his own catalogue of works like a flip book. The composer quotes himself and plays with the set pieces from older works in the style of a large-scale variation. Jerkiness and liveliness, sparkling melodic ideas and an open approach to traditional forms make one think of the works of the 1930s. Sometimes one feels reminded of the languishing melody of the ballet music to "Romeo and Juliet", or the grotesque, "warped" modulations, or even the strange marching figures which always seem to satirize the genre.

But why does Prokofiev underline the symphonic arrangement of his concerto in the title? Why was the concerto even called "Sinfonia concertante" for many years and thus assigned to the immediate vicinity of neoclassical works? Perhaps this was done to conceal the original of the earlier First Cello

Concerto and thus lend the piece a new "identity". There is no question that the concerto is symphonic. The solo part is often, but not primarily, integrated into the multi-coloured orchestral sound. Prokofiev clearly moves in the tradition of late romantic concertos, in which the emancipated orchestra determines the events. And yet he has created a virtuoso concerto, in three movements, in which the usual large-scale formal arrangement is turned upside down; two slow opening movements include an extensive, scherzo-like second movement.



10th anniversary of the death of Karen Khachaturian

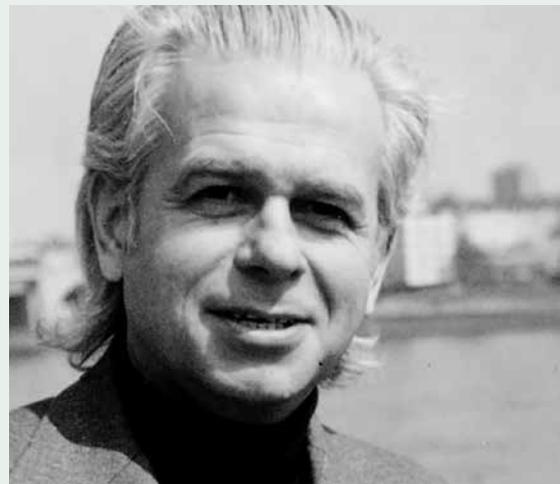
Born in Moscow in 1920, the Armenian composer **Karen Khachaturian** is related to the great and in international terms far more famous Aram Khachaturian; he is his nephew. On 19 September 2020 we commemorate his 100th birthday, while the 10th anniversary of death falls on 19 July 2021. Karen Khachaturian came from an artistically engaged family. His mother was an actress, his father a producer of a Moscow theatre studio. Following initial composition studies with Heinrich Litinsky, Karen Khachaturian studied at the Moscow Conservatory from 1945 and was supported by Vissarion Shephalin, Dmitri Shostakovich and Nikolai Myaskovsky (whose composition class he attended). He finished his studies in 1949 and in 1952 became a university lecturer in addition to his composition activities. It is evident from his small oeuvre much of his inspiration came from Paul Hindemith, Igor Stravinsky and Dmitri Shostakovich. Karen Khachaturian's most famous works include two symphonies, organ works and string chamber music as well as the ballet "Cipollino" ("Onion"), first performed in Germany at the Cologne Opera in March 2008 choreographed by

Arla Siegert. We heartily recommend this stirring, extremely entertaining work. Another powerful work by Karen Khachaturian is the symphonic suite "Im Zirkus" (In the Circus), written in 1968, as well as the Introduction and Organ Fugue. Another popular chamber music work is the 1966 Sonata for Violoncello and Piano. Karen Khachaturian also wrote several film scores, especially for animated films by the Soviet film studio Soyuzmultfilm.

Fairy tale ballet "Cipollino"

The fairy-tale ballet "**Cipollino**" is based on a 1950s Italian children's book by Gianni Rodari. Karen Khachaturian's ballet music, composed in 1973, was first performed in Germany on 27 March 2008, at the Cologne Opera House. This production was accompanied by the orchestra of the Lithuanian State Opera Vilnius. It was danced by the students of the Hilger-Lee ballet studio to a choreography by Arla Siegert.

The figures in the piece are persons dressed up as fruits and vegetables, such as Prince Lemon or Signore Tomato. The latter two oppress their people, yet in the end find themselves put in their place.



Edison DenISOV 25th anniversary of his death on 24 November 2021

Among the Russian composers of the post-Shostakovich era such as Sofia Gubaidulina, Galina Ustvolskaya and Alfred Schnittke, the composer **Edison DenISOV** is regarded as the great sound poet, the master of differentiated coloration and the finest contours. Born 6 April 1929, he is one of the most important modern Russian composers. He began his studies in mathematics before studying composition at the Tomsk Conservatory with Vissarion Shebalin and Nikolai Peiko.

From 1968 to 1970 Denisov worked at the Experimental Studio for Electronic Music in Moscow. He gave private lessons in composition (his most important students being Elena Firsova and Dmitry Smirnov) and taught instrumentation and score playing. Due to his avant-garde tendencies, he was not entrusted with a composition class at the Moscow Conservatory. After the collapse of the Soviet Union, Denisov was for a time secretary of the Russian Composers' Association and co-founder of the Moscow Ensemble for New Music.

Denisov was initially supported by Dmitri Shostakovich, but as time went on his own work became increasingly detached from Shostakovich's influence, as Denisov turned ever more to Western models of contemporary music (primarily French). His extensive oeuvre is characterized by free dodecaphony and microstructural processes, with which he achieved a great wealth of atmospheric timbres.

Denisov was the creator of numerous chamber music, vocal, stage and orchestral works such as **"Requiem"**, **"La vie en rouge"** or the opera **"L'écume des jours"** (Froth on the Daydream) after Boris Vian. In **"La vie en rouge"** for voice and chamber ensemble, based on political texts by Boris Vian, Denisov succeeds quite uniquely in translating the musicality of Vian's language into a song cycle.

"L'écume des jours" / "Froth on the Daydream"

The 1981 opera **"L'écume des jours" / "Froth on the Daydream"** is a central work in Edison Denisov's oeuvre. The lyrical drama in 3 acts and 14 scenes based on a subject by Boris Vian, which is also available in English translation by Stanley Chapman, was premiered in Paris on 15 March 1986.

The plot takes place in a surrealistic, simultaneously delightful and horrible future world. Colin and Chloé, two true "children of happiness", become acquainted and fall in love amongst a circle of young fantasists. They marry and live for the day without a care in the world. But their happiness does not last. When Chloé is struck by a mysterious illness, her medical treatment forces them to use their last financial reserves. The disintegration of the intact world is just as unstoppable as Chloé's infirmity. She dies and leaves Colin in the bitter realization that happiness, love and life run through one's hands like sand.

Edison Denisov's catalogue of works by Sikorski

Edison Denisov's catalogue of works, published in 2016, is still complete and up-to-date. Ekaterina Kouprovskaja writes in the foreword to this catalogue: "Denisov's stylistic development is very steady, without interruptions or detours, but always evolving".

Anniversaries of Lithuanian performers and composers



DAVID GERINGAS

Born on 29 July 1946 in Vilnius, Lithuania, the cellist and conductor **David Geringas** was a pupil of Mstislav Rostropovich. He was his student at the Moscow Conservatory from 1963 to 1973.

In 1976 Geringas became first solo cellist in the NDR Symphony Orchestra, which did not prevent him from performing as a soloist with the Berlin Philharmonic, all of Germany's radio orchestras, the Bamberg Symphony Orchestra, the London Philharmonic Orchestra, the Chicago Symphony Orchestra, the Detroit Symphony Orchestra, the Philadelphia Orchestra and the NHK Symphony Orchestra Tokyo.

Contemporary music plays an outstanding role in Geringas' repertoire. Renowned composers such as Sofia Gubaidulina and Peteris Vasks have dedicated concerts to him. He was a close friend of Alfred Schnittke, who died in Hamburg in 1998.

David Geringas is also an international conductor. He was, for instance, chief guest conductor of the Kyushu Symphony Orchestra Japan, the Tokyo Philharmonic Orchestra, the China Philharmonic Orchestra and the Moscow Philharmonic.

From 1977 to 1986 David Geringas taught at the University of Music and Theatre in Hamburg. In 1980 he was appointed professor for violoncello at the Lübeck Academy of Music. Later he also taught at the Hanns Eisler Academy of Music in Berlin.

David Geringas performed **Sofia Gubaidulina's** cello concerto "**Und: Das Fest ist in vollem Gang**" (And: The Festivities at their Height) at its premiere in February 2004 and it has since been presented in 32 cities in 17 countries and recorded on CD. The work was dedicated to him.

David Geringas premiered a cello sonata by Jüri Reinvere on Usedom

David Geringas, who will celebrate his 75th birthday on 29 July 2021, has inspired many composers to write new works. Last but not least, our new composer **Jüri Reinvere**.

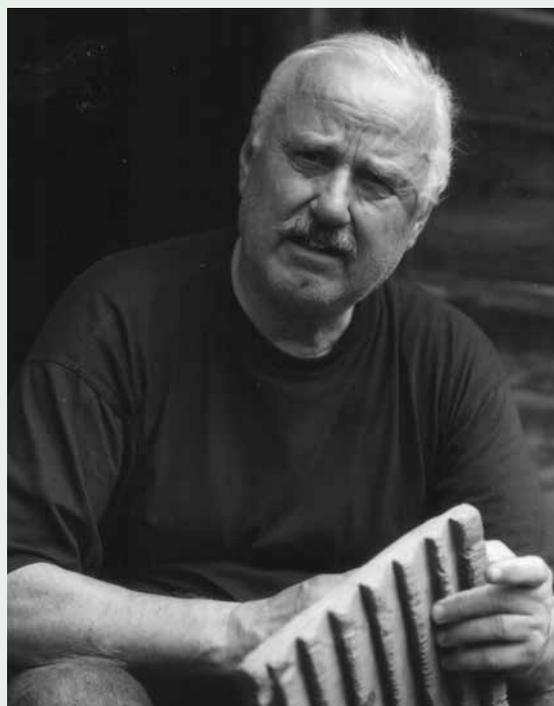
The Estonian composer Jüri Reinvere, (who incidentally will celebrate his 50th birthday on December 2, 2021) got into contact with David Geringas and his wife Tatjana. He wrote a **sonata for violoncello and piano**, premiered by David Geringas and his piano accompanist Ian Fountain on 22 September 2019, at the Usedom Music Festival at Stolpe Castle, Usedom.

The composer comments on the composition process for his Cello Sonata as follows:

"I met David Geringas for the first time a few years ago. We were sitting in a Berlin arthouse cinema watching a documentary about David's teacher Mstislav Rostropovich. Soon afterwards I heard David Geringas at the concerts of the Usedom Music Festival, where he played the great repertoire for cello and piano from Beethoven to Prokofiev and advancing far into the present. After one of his concerts featuring Beethoven sonatas, I suddenly had a clear idea of what a sonata of mine could be like. If David Geringas's playing was a strong inspiration for me, so too was a book by Christiane Wiesenfeldt on the cello sonata of the 19th century. From that point on I devoted myself intensively to this influential repertoire: to Mendelssohn and Brahms, the great sonatas by Chopin and Rachmaninov, who were so fascinated by the possibilities of the cello that they completely forgot their other reservations about chamber music.

I asked myself the question: What was the great romantic cello sonata? What was fascinating about it? What is viable about it today? What ambitions, what problems do the genre and the instrumentation present? The result is a piece that deliberately does not rely on an exaggeration of the romantic cello sonata, on an extension of its temporal proportions and its technical possibilities. I was more interested in con-

centration. In a good twenty-two minutes, the contrasts of the thematic material, the contrast of audible figures, are to be turned into a process that also justifies the title 'Sonata'. All possibilities, characters, moods and techniques of the multi-movement form are combined in one movement. Virtuosity in the sense of the effect recedes in favour of cognitive work and emotional tension. Nevertheless, both instruments, violoncello and piano, should enhance each other in their effect instead of oppressing each other or forcing each other to hold back. The sonata is dedicated to David Geringas, who impressed me not only by his ability, but also in the way he, as a Lithuanian, combines cultural patriotism and cosmopolitan thinking."



90th birthday of the Lithuanian composer BRONIUS KUTAVIČIUS

The Lithuanian composer **Bronius Kutavičius** will celebrate his 90th birthday on 13 September 2022.

Born in 1932 in Molainiai in the district of Panevėžys, Kutavičius studied composition at the Lithuanian State Conservatory in Vilnius from 1959 to 1964. In 1995 he was awarded the Lithuanian State Prize and in 1996 the Probalta Festival Prize in Toruń (Poland). A special attraction of his works arises from its connection to the music of ancient Lithuania.

Among the outstanding compositions of Bronius Kutavičius are the **Dzukish Variations** for chamber orchestra and the vocal work "**Am Strand**" (On the Beach) for five female voices a cappella.

NEWS



BEETHOVEN HOMMAGE "S.C.H.E.RZO" BY DEJAN LAZIĆ

The new work "S.C.H.E.rzo" for orchestra by **Dejan Lazić** will be premiered in Indianapolis on January 17, 2020. The composer comments on the Beethoven reference: "In this work, I wanted to pay tribute to the great Beethoven in form, spirit and humour – the four capital letters being intended more playfully than musical cryptograms with German note names ("S" corresponds to "E-flat", and "H" corresponds to the English "B") and forming the melodic and harmonic main motif of the work (E-flat, C, B, E).



TWO WORLD PREMIERES OF WORKS BY MARKO NIKODIJEVIC IN BERLIN

In the 2019/2020 season, Serbian composer **Marko Nikodijević** will be Composer in Residence with the Berlin Radio Symphony Orchestra, whose Conductor in Chief is Vladimir Jurowski. His residence is connected to two world premieres. The commissioned work "da ispravitsja / gebetsraum mit nachtwache" (prayer room / with night watch) will be premiered on 17 January 2020. On January 19, 2020, the vocal symphonic work "swan song. Song for Soprano and Orchestra" will receive its world premiere in a performance by the Berlin Radio Symphony Orchestra.

JÜRI REINVERE'S OPERA "MINONA" ABOUT BEETHOVEN'S DAUGHTER IN REGENSBURG

The new opera "Minona" by the Estonian composer **Jüri Reinvere** will be premiered at the Theater Regensburg on 25 January 2020. Staged by Hendrik Müller it will be conducted by Chin-Chao Lin.



LERA AUERBACH "GOETIA: 72 - IN UMBRA LUCIS" ON TOUR

On 30 January 2020, the Dutch premiere of "Goetia: 72 – In umbra lucis" for choir and string quartet by **Lera Auerbach** with the Netherlands Chamber Choir and the Danel quartet conducted by Peter Dijkstra will take place in Amsterdam. The musicians will also perform the work in various Dutch cities and present the Hungarian premiere in Budapest on 2 February 2020. On February 1, 2020 the orchestral work "Dreams and Whispers of Poseidon" by Auerbach will receive its Canadian premiere. Alexis Hauser is to conduct the McGill Symphony Orchestra.

JAN MÜLLER-WIELAND'S "GOTTESSPUR"

Few works by **Jan Müller-Wieland** include electronic equipment. The composer, who teaches at the Munich Musikhochschule, has completed the work "Gottesspur" (God's Trail) for bassoon/contrabassoon, electronics and large orchestra, commissioned by NDR Hannover. Malte Refardt will be the bassoon soloist at the premiere on 20 February 2020 in Hanover. Andrew Manze is to conduct the NDR Philharmonic Orchestra.

FRIDS "THE DIARY OF ANNE FRANK" IN A TRIO VERSION AT THE STADTTHEATER GIESSEN

The mono opera "The Diary of Anne Frank" by **Grigori Frid** will premiere at the Stadttheater Gießen on 20 February 2020 in a trio version in German.

"ASTRONOMICA" BY CLAUS-STEFFEN MAHNKOPF IN HEIDELBERG

The KlangForum Heidelberg will premiere the new ensemble piece "Astronomica" by **Claus-Steffen Mahnkopf** on 22 February 2020.

CONCERTO FOR ELECTRIC GUITAR AND CHAMBER ORCHESTRA BY YARON GOTTFRIED IN TACOMA

The Concerto for Electric Guitar and Chamber Orchestra by **Yaron Gottfried** will be premiered in the city of Tacoma in the USA on February 22, 2020. The soloist is Michael Nicoletta (electric guitar). He will be accompanied by the Symphony Tacoma conducted by Sarah Ionannides.



SPANISH PREMIERE OF FERRAN CRUIXENT'S "CYBORG"

The Bilbao Symphony Orchestra will premiere the piece "Cyborg" by Catalan composer **Ferran Cruixent** under the baton of Leonard Slatkin. The performance will take place in Bilbao on 27 February 2020.

DUTCH PREMIERE OF AUERBACH'S "EVAS KLAGE" (EVE'S COMPLAINT)

The orchestral work "Evas Klage" (Eve's Complaint) by **Lera Auerbach**, commissioned by the RSO Vienna, the Baltimore Symphony Orchestra, the Radio Philharmonic Orchestra Hilversum and the Vienna Concert House, will be premiered in Utrecht on 28 February 2020. Karina Canellakis conducts the Radio Philharmonic Orchestra Hilversum.